

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dohlen u. Verwaltung: Drag 11, Nebojska 16 • Tel. 26795, 31469, Nachred. (ab 21 U.) : 53556 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 20. August 1933

Nr 194.

Schickial des Sozialismus: Schickial der Menschheit!

Zur Internationalen sozialistischen Konferenz in Paris.

Montag, den 21. August, tritt die Internationale sozialistische Konferenz zusammen. Mit außerordentlichem Interesse blickt jeder Sozialist nach Paris und wird die Verhandlungen der Vertrauensmänner der Sozialistischen Arbeiter-Internationale aus allen Ländern mit lebendiger innerer Anteilnahme verfolgen. Empfinden wir doch alle, nach den Geschehnissen der letzten Monate, insbesondere nach dem Machtantritt des Faschismus in Deutschland und der schweren Niederlage der deutschen Arbeiterklasse die harte und bittere Notwendigkeit, die Lehre aus den Ereignissen zu ziehen, die auf uns den tiefsten Eindruck gemacht und uns im Innersten bewegt haben, die Probleme des um seine Befreiung ringenden Proletariats neu zu durchdenken, zur Klärung unserer Auffassungen und zur Sammlung unserer Kräfte zu gelangen. Die neue geschichtliche Situation, die neuen Machtverhältnisse stellen uns vor neue Probleme und zwingen uns die Taktik der sozialdemokratischen Parteien der neugegründeten Lage anzupassen. „Wir sind nicht imstande gewesen“, so sagt Gen. Doktor Franzel in Augustheft unserer wissenschaftlichen Zeitschrift „Tribüne“, „mit den Ideologien, dem Apparat, den Waffen, die wir aus der Vorkriegs-Internationale mitbrachten, die revolutionären Situationen der Nachkriegszeit zu meistern.“ Der Kampf der Massen spielt sich auf einem neuen Schlachtfeld ab, wir müssen unsere Strategie dem neuen Schauplatz, auf dem nicht nur um Sieg oder Niederlage, sondern um das Sein oder Nichtsein der menschlichen Kultur gekämpft wird, anpassen.

Seit dem Jahre 1918, da der Weltkrieg beendet wurde, seitdem eine neue Generation herangewachsen ist, hat sich die Welt verändert. Wohl ist die kapitalistische Wirtschaft Europas, durch den Krieg schwer erschüttert, nicht in den Flammen von Krieg und Revolution — wenigstens nicht in Westeuropa — aufgegangen, sie hat von 1925 bis 1929 noch eine Periode der Stabilisierung erlebt, aber ein knappes Jahrzehnt nach den Friedensschlüssen, die eine schönere Welt schaffen sollten — man denke an Völkerbund, Schiedsgerichte, Internationales Arbeitsamt — brach über den Kapitalismus die schwerste Krise herein, welche die bisher festesten Stützen der Privatwirtschaft zum Wanken gebracht, Millionen von Menschen arbeitslos gemacht, andere Millionen auf der sozialen Stufenleiter um mehrere Stufen hinuntergestürzt hat. Die Krise hat Millionen von Proletariern existenzlos gemacht, ihnen und ihren Familien namenloses Unglück gebracht, der jüngeren Generation jede Möglichkeit einen Beruf auszuüben genommen. So ist an Stelle nüchterner Auffassung Verzweiflung getreten, welche die einen glauben läßt, daß man die kapitalistische Welt im Augenblick umkrempeln kann, wenn man nur will, während die andern zur Beute jener geworden sind, welche der nach 1918 erstarkten Demokratie die Schuld an allem Elend gaben. Aber nicht nur das Proletariat, auch die Mittelschichten sind in den Abgrund der Krise hineingerissen worden. Ihr kleinbürgerlicher Bestand reichte jedoch nicht aus, die kapitalistischen Ursachen der Krise dieser verkommenen Welt zu erkennen, sondern sie glauben, ihre drohende Proletarisierung durch den Kampf gegen das Proletariat zu verhindern. In Deutschland hat der durch die Gewaltverträge von 1919 begünstigte Nationalismus diese kleinbürgerlichen

Massen an seine Fahnen gefesselt und in seine Wehrverbände gepreßt und der Reaktion sozusagen eine demokratische Basis, eine Massengrundlage gegeben. Der deutsche Faschismus ist keine solche Reaktion, wie es beispielsweise diejenige war, welche die Revolution von 1848 abgelöst hat, sondern eine plebejische Reaktion, welche die Masseninstinkte wohl erfährt und zu benützen verstanden hat. Sie hat auch die wachsende Abneigung der kleinbürgerlichen Massen gegen den Kapitalismus in ihre Rechnung gestellt und sich „sozialistisch“ getarnt. Dieser Sieg einer von einer Massenbewegung emporgeträgten Reaktion ist erfolgt und wir müssen die Kraft dieser Massenbewegung brechen, wenn wir die Reaktion besiegen wollen. Wir müssen die Massen des Proletariats über den kapitalistischen Charakter der Krise aufklären und wir müssen den Mittelschichten zeigen, daß der „Sozialismus“ der deutschen Nationalsozialisten nicht „Enteignung der Kapitalisten, nicht die Ueberführung der konzentrierten Produktionsmittel in das Eigentum des Gemeinwesens, nicht die Aufhebung der Produktion um des Profits willen“ ist, sondern „die berufsjüdische Durchorganisation der kapitalistischen Wirtschaft und ihre Unterwerfung unter staatliche Regulierung, also nichts anderes als planmäßiges Weiterreiben der im Gange befindlichen Entwicklung zu immer weiterem Ausbau des organisierten Monopol- und Staats-

kapitalismus“. (Otto Bauer im „Kampf“.) Das werden die Massen nicht nur von uns erfahren, sondern die Entwicklung in Deutschland selbst wird es ihnen einprägen und die kapitalistische Frage der Reaktion hinter der nationalistisch-rassistischen Maske sichtbar machen. Die Sozialdemokratie muß zur Führerin aller der vom Salenkrenz Enttäuschten werden, sie muß durch ihre Politik und Taktik den Massen, dem Proletariat ebenso wie den Mittelschichten, als das Erscheinen, was sie ist: die Trägerin des Sozialismus, der revolutionären Umgestaltung des Kapitalismus, die Todfeindin einer verfaulenden Gesellschaft, in der die Wenigen im Luxus, die Vielen im gräßlichsten Elend leben. Die Sozialdemokratie muß im Kampfe gegen den als nationalen Faschismus getarnten Monopolkapitalismus die Führerin der anti-kapitalistischen Massen sein.

Es gibt wohl keinen Sozialisten, den der Sieg des Faschismus in Deutschland nicht veranlaßt hätte, sich mit der Frage der Demokratie auseinanderzusetzen. Nach der Marx-Engelschen Lehre und nach den Erfahrungen von Jahrzehnten politischen Kampfes sehen wir die Demokratie, die demokratische Republik als den Kampfboden an, auf welchem das Ringen um den Sozialismus sich abspielt. Daß dieser Kampfboden dem deut-

lichen Proletariat verloren gegangen ist, ist die Tragödie der deutschen Sozialdemokratie und daraus müssen die Lehren gezogen werden, sowohl für die Länder, in denen die demokratische Staatsform besteht — z. B. in der Tschechoslowakei — als auch für jene Länder, in denen die Demokratie durch den Faschismus ausgelöscht worden ist. In den Ländern der Demokratie müssen wir diese erhalten. Das aber kann nur geschehen, wenn die demokratischen Gewalten die faschistische Bewegung niederschlagen. Die Demokratie darf nicht zusehen, wie sie ihre Feinde mit ihren eigenen Waffen bekämpfen. Der faschistischen Bege gegen die Demokratie muß ein Ende gemacht werden, die demokratischen Freiheiten können in vollem Maße nur für jene gelten, die auf dem Boden der Demokratie verbleiben wollen. So wie der Staat nicht dulden darf, daß zu irgendwelchen gemeinen Verbrechen aufgemuntert wird, so darf er auch nicht gestatten, daß zu faschistischen Verbrechen aufgefördert wird. In dem rücksichtslosen, alle Machtmittel der Demokratie anwendenden Kampfe gegen die Faschisten dürfen wir uns nicht beirren lassen, auch nicht von den geheimen Freunden der Faschisten, die es noch nicht wagen, sich offen zur faschistischen Diktatur zu bekennen.

Aber auch die Sozialdemokratie Deutschlands muß das Problem der Demokratie einer erneuten Prüfung unterziehen. Der Faschismus führt zum „totalen Staat“, d. h. zu einer Staatsgewalt, die das ganze öffentliche Leben weit stärker beeinflusst als der liberale Staat der früheren Zeit. Die Entwicklung des Kapitalismus zum Monopol- und Staatskapitalismus macht die in alle Zweige der Wirtschaft eingreifende Staatsgewalt zur gesellschaftlichen Notwendigkeit. Der Faschismus wird dem Kapitalismus das Weiterleben durch eine absolute Staatsgewalt möglich machen, die das Proletariat politisch knebelt und wirtschaftlich verelendet. Die Aufgabe der Sozialdemokratie ist es in dem Uebergang, der sich von der freien kapitalistischen Wirtschaft über den Monopol- und Staatskapitalismus zur sozialistischen Gemeinwirtschaft vollzieht, die Staatsgewalt unter starken proletarischen Einfluß zu stellen, damit die sozialen Errungenschaften der Arbeiter, welche in den schweren Kämpfen eines halben Jahrhunderts geschaffen wurden, erhalten bleiben und damit das Proletariat nicht in Not, Elend und Knechtschaft versinke. Aus der ungeheuren Macht, die dem Faschismus aus dem Besitz der Staatsgewalt im „totalen Staat“ zugefallen ist, muß aber auch in allem Ernst der Schluß gezogen werden, daß diese Macht nur in schweren Kämpfen gebrochen werden kann. „Die despotische Gewalt des deutschen Faschismus wird nicht anders als in gewalttätiger Revolution, in blutigem Bürgerkrieg zu brechen sein.“ (Otto Bauer.)

NSBO-Kreisleiter im Konzentrationslager

Um Störungen in der kapitalistischen Wirtschaft zu vermeiden.

Weimar, 19. August. Wie die Pressestelle des thüringischen Staatsministeriums mitteilt, hat sich das thüringische Staatsministerium des Innern veranlaßt gesehen, um Störungen in der Wirtschaft, besonders in den Rastwerken Nordthüringens, vorzubeugen und derartige Versuche von vorn herein im Keime zu ersticken, den Kreisleiter der NSBO in Sonderhausen vorerst in Schutzhaft zu nehmen.

Der Hinweis darauf, daß „solche Versuche im Keime zu ersticken“ sind, läßt den Schluß zu, daß die Verhaftung der NSBO-Funktionäre das beste Mittel zur Erringung des „deutschen Sozialismus“ ist.

Erbauliches aus dem Dritten Reich.

Uninteressiert....
Berlin, 19. August. (Tsch. P. B.) In Pforzheim hat der Kreisleiter der NSBO an die gesamte Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, es sei wiederholt bei Aufmärschen aufgefallen, daß einzelne Teile der Bevölkerung beim Vorüberziehen der nationalsozialistischen Sturmabteilungen uninteressiert, teilweise mit den Händen in den Taschen, am Straßenrande herumstehen. Er ordnet daher an, daß die Fahnen des Dritten Reiches mit dem deutschen Gruß zu grüßen sind. Zuwiderhandlungen werden in Zukunft an Ort und Stelle abgestellt.

Kommunistenverhaftungen.
Oppeln, 19. August. (Tsch. P. B.) Mit Unterstützung von Angehörigen der SA und SS gelang es, die Hauptpersonen einer weitverbreiteten Geheimorganisation der KPD festzunehmen und in Polizeigewahrsam zu bringen. Insgesamt wurden 61 Personen in Schutzhaft genom-

men. Bei der Durchsuchung wurden Waffen, Munition und Material vorgefunden und beschlagnahmt. Hierunter befinden sich 12 Büchsen mit je einem Kilogramm hochbrisantem Sprengstoff, 20 Eierhandgranaten, 17 Geesegewehre und Karabiner, über 2000 Gewehrpatronen, mehrere Ladepistolen, 20 Generalstabskarten, einen Filmvorführungsapparat, 12 Filme des verbotenen „Rot Front“ Bundes, einige Vervielfältigungsapparate und größere Mengen kommunistischer Schriften.

Noch nicht genug Konzentrationslager.
Berlin, 19. August. (Tsch. P. B.) Wie der Völkische Beobachter berichtet, soll das alte Brandenburger Zuchthaus, das seit geraumer Zeit leer steht, als Konzentrationslager verwendet und mit Schutzhaftlingen belegt werden. Mit der Belegung soll am 20. August begonnen werden.

„Jüdische Rundschau“ verboten.
Berlin, 19. August. (Tsch. P. B.) Das geheime Staatspolizeiamt hat mit sofortiger Wirkung die „Jüdische Rundschau“ verboten. Das Verbot erstreckt sich bis zum 15. Feber 1934.

Die Entwicklung Europas kann aber in den nächsten Jahren durch ein neues Völkermorden, durch einen neuen Krieg unterbrochen werden und auch mit dieser Möglichkeit müssen die sozialdemokratischen Parteien, muß die Internationale rechnen. Es ist gar kein Zweifel, daß sich die Demokratien mit aller Kraft wehren müßten, wenn Hitler einen Krieg begänne. Aber Hitler handelt es sich im gegenwärtigen Augenblick nicht um den Krieg, für den er sich zu schwach hält, sondern

um die Aufrüstung Deutschlands. Diese Aufrüstung gilt es zunächst zu bekämpfen. In der letzten Zeit ist nun die Frage erörtert worden, ob es nicht besser sei Hitler durch einen Krieg zuvorkommen, Nazi-Deutschland niederzuwerfen, bevor dieses aufrüsten kann. (Präventivkrieg.) Mit Recht wurde dem entgegengehalten, daß ein europäischer Krieg nicht nur unerhörte Blutopfer gerade von Seiten der Arbeiterschaft fordern würde, sondern durch die moderne Waffentechnik (Luftwaffen, chemischer Krieg) zum Untergang der europäischen Kultur führen könnte und daß ein Krieg gegen Deutschland von der Arbeiterklasse gemeinsam mit der Bourgeoisie der Nachbarländer Deutschlands geführt werden müßte. Es wäre verhängnisvoll, so wird in dem bereits erwähnten Artikel unseres wissenschaftlichen Organs bemerkt, „wenn wir an der Seite der Tardien, Poincaré und Bismarck, mit Carol Hohenzollern und Alexander Karageorgewitsch in einen fröhlichen „Freiheitskrieg“ gegen Hitler, Mussolini und Dorthy zögen“. Welche Folgen es hat, wenn Sozialisten mit ihrer Bourgeoisie gemeinsam Krieg führen, hat man im Weltkrieg gesehen. Nicht Bürgerfrieden mit dem Bürgertum, sondern die Umwandlung des Krieges in die proletarische Revolution ist die Aufgabe des Sozialismus, „wenn der Krieg dennoch ausbrechen sollte“. Die Antwort auf den Krieg kann nur der Kampf um die Macht sein, der „Menschheit letztes Gescheh“ soll der Befreiung des Proletariats dienen.

Wenn wir auch nicht voraussehen können, in welchen Formen sich der Kampf zwischen Revolution und Gegenrevolution in den nächsten Jahren abspielen wird, die eine Erkenntnis bricht sich immer siegreich Bahn, daß es mit dem Kapitalismus bergab geht, der Glaube an die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist in dem überwiegenden Teil der Menschheit erschüttert. Allerdings muß man gerade jetzt mit aller Schärfe der Meinung entgegenreden, der Kapitalismus werde immer mehr unterhöhlt, bis er von selbst zusammenbrechen werde. Der Marxismus ist keine mechanische Theorie der Zwangsläufigkeit, sondern lehrt, daß die Entwicklung des Kapitalismus die Voraussetzung zum Sozialismus sei, dessen Vollstrecker eben das zu Klassenbewußtsein erwachte, von sozialistischer Einsicht erfüllte und von revolutionärem Willen besetzte Proletariat sein müsse. Um diese geschichtliche Aufgabe zu erfüllen, bedarf es der Zusammenfassung der Kräfte des sozialistischen Proletariats, nicht irgend welcher demagogischer Einheitsfrontpartei, die man nach Bedarf hervorzieht und dann wieder aufs Eis legt. Die Kommunisten müßten im Faschismus den Hauptfeind erkennen und ihre Front gegen diesen größten Verderber des Proletariats richten — statt ihre Kräfte im täglichen Kleinkrieg gegen sozialistische Proletarier zu verzetteln. Gicht doch der Haß der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie so weit, daß es sogar schon zum Zusammengehen von Kommunisten und Faschisten gekommen ist, sowohl im Kleinen (bei Betriebsauswahlgewahlen) als auch im Großen

(Volkseinsicht). Ueber die Möglichkeiten einer solchen Vereinheitlichung der proletarischen Front darf man sich freilich keinen Illusionen hingeben, ebenso wie man in das Ergebnis der Pariser Konferenz keine überschwänglichen Hoffnungen setzen darf. Der Weg, den das sozialistische Proletariat in den nächsten Jahren gehen wird, wird schwierig,

Spitzel in Nordwestböhmen.

In Vodenbach und Auffig wurde in der letzten Zeit der in Kreisen der Berliner Arbeiterschaft als „schwarzer Faleistenhund“ bezeichnete Nazikommissar Rabe mit einem gewissen Cumarisch gesehen. Dieser Rabe soll ja auch die Flucht eines deutsch-böhmischen Führers inszeniert haben. Er scheint also sein Handwerk zu verstehen. Vermutlich hat Rabe, der einmal Adjutant beim Stadtführer Söh der Gruppe Berlin war, später der Standarde 206 angehörte und jetzt dem Stabe einer Obersten Motorgruppenstaffel zugehört, hier in Nordwestböhmen einen weiteren Aufgabekreis zu erfüllen, denn er taucht von Zeit zu Zeit immer wieder einmal auf. Man wird wohl gut daran tun, den Herrn Kommissar der Nazi auf seinen Wegen zu beobachten.

Verhaftungen in Mch.

Mch, 19. August. Die Gendarmerie in Mch nahm gestern 17 Hausdurchsuchungen vor, wobei 17 Angehörige der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, darunter auch der erste Bürgermeisterstellvertreter, ein Mitglied des Stadtrates, fünf Mitglieder der Gemeindevertretung und ein nationalsozialistischer Gewerkschaftssekretär, verhaftet wurden. Die verhafteten Personen sind verdächtig, eine illegale halentkrenzlerische Organisation gegründet und an ihrer Spitze gestanden zu haben.

Verhaftungen auch in Oberberg.

Mährisch-Osttau, 19. August. (Tsch. P.-B.) Die Polizeidirektion in Mährisch-Osttau verhaftete diese Woche vier Funktionäre der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Gegend von Oberberg, unter ihnen den Führer der lokalen Organisation dieser Partei in Neu-Oberberg, die schon seit längerer Zeit im Verdacht einer antisozialistischen Betätigung sowie auch der Aufrechterhaltung von Beziehungen zu ausländischen Organen und Formationen, hauptsächlich zu den deutschen Sturmabteilungen, standen. Die Verhaftungen wurden nach gründlichen Hausdurchsuchungen und eingehenden Vernehmungen der Verdächtigen und anderer in Betracht kommenden Personen vorgenommen. Die Verhafteten wurden gestern in die Haft des Kreisgerichtes in Mährisch-Osttau eingeliefert und es wurde gegen sie die Strafanzeige nach § 2 und § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik erstatet.

Verfälschte Gleichschaltung des Zionistenkongresses?

Eine neue Erpressung Hitler-Deutschlands.
In den nächsten Tagen beginnt in Prag ein internationaler Zionistenkongress, der sich selbstverständlich auch mit der Lage der Juden in Deutschland beschäftigen soll. Wie wir aus einwandfreier Quelle erfahren, sind Bestrebungen im Zuge, den Zionistenkongress

die Kämpfe, die es zu führen haben wird, werden schwer und für jeden einzelnen von uns opferreich sein. Aber wir werden diese Opfer bringen in der Überzeugung, daß es für die Kulturwelt keinen anderen Weg gibt, als Untergang in der Barbarei oder Rettung durch den Sozialismus.

zu veranlassen, daß er sich jeder Kundgebung gegen Hitler-Deutschland enthalte. In Prag sind bereits Emissäre aus Berlin angekommen, die den Auftrag haben, in diesem Sinne tätig zu sein. Es wird behauptet, daß diese Emissäre von den deutschen Juden entandt wurden, die von einer Stellungnahme des Zionistenkongresses gegen die Uniaten der Braun-Sonnen neue Verfolgungen der in Deutschland verbliebenen Juden befürchten. Diese Befürchtungen sind den deutschen Juden natürlich nicht von selbst gekommen, sondern es wurde ihnen einfach von Seiten der Regierung gedroht, daß jede Kritik, die der Zionistenkongress an den Zuständen in Deutschland übt, zum Anlaß einer neuen antisemitischen Verfolgungswelle genommen werden wird. Das Strafrecht nennt solche Praktiken Erpressung.

Wir sind weit entfernt davon, uns in die Angelegenheiten der Zionisten, die die Entwicklung in Deutschland von einer ganz anderen Warte betrachten als wir, einzumengen. Trotzdem halten wir uns für verpflichtet, zu diesem neuen Erpressungsversuch der deutschen Regierung folgendes zu bemerken:

Das Schicksal der deutschen Juden ist nicht davon abhängig, ob die ausländischen Juden zu den perversen Exzessen des Sonnen-Regimes schweigen oder nicht. Wer auf Gnade oder Einsicht eines Regimes machtbesessener Sadisten baut, sei an das Schicksal der deutschen Gewerkschaften erinnert, die man unter der Drohung der Gleichschaltung zur Teilnahme an der halentkrenzlerischen Schandung des 1. Mai gezwungen hatte, um sie trotz ihrer Teilnahme am 2. Mai dennoch gleichzuschalten. Wenn man Bestien ausgeliefert ist, kann man sich durch Brabstein kaum ihr Wohlwollen erkaufen. Aus ist es mehr oder weniger gleichgültig, ob Hitler diesmal mit seiner Erpressung Erfolg hat. Aber wir glauben nicht, daß es die Dessenlichkeit ist, ja daß es die Zionisten selbst verstehen werden, wenn man um eines mehr als zweifelhaften Erfolges willen das unterläßt, was heute jedes Kulturmenschen erste Pflicht ist: seine Stimme zu erheben gegen die verabscheuungswürdigsten Verbrechen des Jahrhunderts. Qui tacet, consentire videtur — Wer schweigt, scheint zuzustimmen!

Die Kriegsoffer erkennen ihre wahren Freunde.

Der „Kriegsverletzte“, das Blatt des Bundes der Kriegsverletzten, enthält einen ausführlichen Bericht über die mährisch-schlesische Landeskonferenz der deutschen Kriegsinvaliden. In dem sozialpolitischen Referat des Landesobmannes finden wir folgenden Rückblick auf die letzten fünf Jahre:
„Damals (vor fünf Jahren) gab es eine deutsch-tschechische bürgerliche Regierung, wir hatten einen Seelsorger als Minister für soziale Fürsorge, jedoch ohne Verständnis für die berechtigten Forderungen der Kriegsoffer. Vater Sramel hat es sogar abgelehnt, Abordnungen der Kriegsoffer zu empfangen. Das Jahr 1929 brachte eine Umstellung in der Regierung und etwas Hoffnung in die Herzen der Kriegsoffer, als der Führer der deutschen sozial-

demokratischen Partei, Dr. Ludwig Czech, Fürsorgeminister wurde. Es ist von dieser Zeit an gewiß vieles anders geworden, man anerkennt uns als Vertreter der Kriegsoffer, man hört uns an und wir dürfen zu den Fragen der Kriegsoffer auch unsere Stellungnahme dazusetzen. Unser Bund hat sein Programm am Bundestage in Brünn gefordert und von diesen Mindestforderungen kann nicht abgegangen werden. Es wurden alle Fragen mit dem Minister beraten, er zeigte die beste Absicht, uns zu helfen, jedoch der Finanzminister verwehrte die Gelder dazu. Eine Verbesserung der Versorgung der Kriegsoffer nur auf Kosten der Invaliden bis zu 35 Prozent, wie sie das Finanzministerium genehmigt hätte, ist nicht nur von den Organisationen, sondern auch von den Schwerinvaliden abgelehnt worden. Nun brachte das Jahr 1930 nach harter Arbeit die zweite Novelle zum Bezugsgehalte, die Erhöhung der Renten der 85- bis 100prozentigen, die Erhöhung des Zuschusses zur Witwenrente, die Anmeldefristverlängerung für Witwen und die Regelung der Ueberzahlungen.“

Die Kriegsoffer erkennen also die unermüdete und erfolgreiche Arbeit der Sozialdemokraten in der Regierung an und wissen sehr wohl, wie viel sich seit den Tagen des Monksignore Sramel gebessert hat. Sie wissen auch, daß die Bemühungen des Gen. Dr. Czech um Verbesserung des Loses der Kriegsoffer von noch größerem Erfolge begleitet gewesen wären, wenn nicht die würgende Finanzkrise des Staates gegenwärtig sozialpolitische Verbesserungen nahezu unmöglich machen würde. Zu Zeiten des Bürgerbldes, zu Zeiten der Konjunktur, wäre viel leichter etwas durchzusetzen gewesen — aber die Herren hatten für die Not der Invaliden kein Herz.

Erfreulich ist, daß sich die Invaliden zu dem Gedanken des Pazifismus bekannt haben. In dem Referat heißt es darüber:

„Als Opfer des Weltkrieges von 1914 bis 1918 werden wir auch nicht aufhören, gegen den Militarismus und damit gegen ein weiteres Menschenmorden anzukämpfen. Dort liegen aber auch die Mittel, um den Invaliden, Witwen und Waisen helfen zu können, denen durch Errichtung schöner Kriegerdenkmäler nicht gedient ist. Wir verlangen Arbeit und Brot, wir verlangen eine menschenwürdige Versorgung, die uns der Staat geben kann und muß.“

Hoffentlich ist es allen Opfern des Weltkrieges klar, daß eine Erfüllung ihrer gerechten Forderungen von der Stärke und dem Einfluß abhängt, den die Vertreter der Arbeiterschaft haben!

Berufung der Brüzer Stadtvertretung.

Die Brüzer Stadtvertretung ist bekanntlich am 3. ds. aufgelöst worden; die Amtsgeschäfte leitet seither ein Regierungskommissär. Da aber in dem Auflösungsdekret angeführt war, daß gegen die Auflösung seitens der Stadtvertretung innerhalb einer Frist von 15 Tagen Berufung eingebracht werden könne, betrieb der ehemalige Bürgermeister Kuchelmeister eine Stadtvertretungsbildung ein, die gestern in der Turnhalle stattfand und von den Vertretern der Mehrheit auch besucht wurde, so daß die Sitzung beschlußfähig war. In der Sitzung wurde einstimmig beschlossen, gegen die Auflösung der Stadtvertretung eine Berufung an das Innenministerium einzubringen und im Falle ihrer Ablehnung die Berufung beim Obersten Verwaltungsgerichtshof anzumelden.

Der Goldfasan
oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung
Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Bucherzilde Gutenberg, Zürich.
Der Gaukler übergibt die Kette des Vären dem kleinen Jungen, holt aus einer langen, schmalen Truhe, die seine Habseligkeiten birgt, ein Schwert mit hölzerner, grüner, haifischlederbeschlagener Scheide. Er entblößt die blanke Klinge und zeigt sie im Kreise umher. Die Gasfer prüfen die Schärfe des Schwertes, befehlen die Schneide, ihre Hände zuden zurück, das Schwert ist haarscharf geschliffen und blüht in dem matten, nebelverhängten Licht des sinkenden Abends. Da senkt der Gaukler, sein Leib ist hager, die Rippen zeichnen sich deutlich unter seiner gelbledernen Haut ab, das Schwert bis an den kupfernen Knaut in seinen Schlund. Seine Augen gehen über die Menschen und Häuser hinweg zum Himmel. Er dreht sich im Kreise, von allen Seiten soll man sehen, daß ein scharfgeschliffenes Schwert in seinem lebendigen Körper liegt, ohne zu bluten, ohne auch nur mit der Wimper zu zuden.
Als die Hand des Gauklers das Schwert langsam wieder hebt, tritt Wang-Li-Kung in den Kreis der Zuschauer, der sich vor ihm öffnet, als hätte der Goldfasan auf seiner Brust wie ein schimmernder Vorreiter ihm den Weg. Der Gaukler reicht das Schwert wieder dem stumm Staunenden, sie sollten sich überzeugen, daß er es nicht verkauft habe. Da holt der Mandarin Wang-Li-Kung eine Silbermünze aus seiner Tasche, hält sie einen Herzschlag lang in der wegweisenden Hand und läßt sie dann in das grellrote, hölzerne Tellerchen flitzen. Der Gaukler

verneigt sich bis zur Erde, krümmt in seiner Truhe, zieht zwei hölzerne Stäbe hervor, auf denen er hauchdünne Schalen aus bemaltem Porzellan in rasender Geschwindigkeit kreisen läßt. Er gibt die Stäbe mit den schwingenden Schüsseln dem kleinen Mädchen und holt sechs, acht Teller aus der Truhe, die einen bunten Tanz durch die Luft anheben, laufende weiße Kreise, schwirrende Riesenaugen unsichtbarer gespenstiger Wesen. Der Mandarin Wang-Li-Kung lächelt, greift nach einem Goldstück, wirft es in den Kreis, dem Gaukler vor die Füße:
„Ist dies deine höchste Kunst?“
Der Gaukler erschrickt, er fängt den letzten Teller um einen Atemzug zu spät auf, der Teller zerklüftet auf den Steinen, Lachen sidert aus dem Menschenkreis; wenn er sich dem Lachen nicht entgegenwirft, wächst es zu einer Welle, die ihn fortshawemmt. Er verneigt sich summt vor dem Mandarin, gibt dem kleinen Mädchen einen Wink. Das Mädchen läßt die kreisenden Schüsseln noch einmal in der Luft tanzen, fängt sie dann mit den Händen auf, bringt aus der Truhe zwei dicke, kurze Stäbe aus schwarzem Holz und eine Flasche mit wasserklarer Flüssigkeit. Der Gaukler taucht die Stäbe in die Flasche und entzündet sie. Eine hohe Flamme, blau und gelb, lodert auf, wie zwei Toientadeln sind die Stäbe in der eindrehenden Dunkelheit. Der Gaukler blickt mit einem starren, verzerrten Lächeln im Kreis umher, dann führt er die aufzudehenden Flammen zum Mund. Sein Rothen verschlingt die feurige Speise, dann schießen lobende Drachen hervor, weithin leuchten die blauen und gelben und roten Flammenzungen, angstvoll weichen die Zuschauer zurück, die Kinder verbergen den Kopf in den Kleidern ihrer Mütter.
Wang-Li-Kung, der Gaukler, lächelt, sein Lachen aber ist eine Maske, wie das Anlitz der steinerne Dämonen am Tor der Kaisergräber ist es, ein langer, schmaler Mund, aufgerissene, leere

Augen, die Wangen in hundert Falten gelegt. Auch Wang-Li-Kung lächelt, das graue dünne Bärtchen, das von seinem runden Rinn niederhängt, zittert wie eine verirrte Strähne Herbstregens. Die Hände hat Wang-Li-Kung vor dem Bauch gefaltet, knapp unter dem bunten, seidnen Fled mit dem Goldfasan.
Wang-Li-Kung beugt sich demutvoll zur Erde nieder, als die Flammen erloschen sind und das Mädchen mit dem Tellerchen aus bemaltem Holz wieder die Runde macht. Der Knabe schlägt den Gong, schwer rollen die langhallenden Töne über den Platz. Wang-Li-Kung dünne, zerbrochene Stimme, die nicht hinreicht wie ein satter Strom im breiten Bett, die ein zerklüftetes Rinnthal ist, von vielen Felsen gespalten, formt langsame Worte:
„Unwürdig bin ich, vor deinem erhabenen Angesicht die armen Gaben meiner bescheidenen Kunst auszubreiten, Wang-Li-Kung. Nicht für die Großen dieses Landes, die das Zeichen des Drachens tragen und den goldenen Krnan, habe ich meine Kunststücke erfunden; dem armen Volk eine kleine Freude zu bereiten, bin ich da. Deinen Sinn zu erheitern, erhabener Wang-Li-Kung, reicht meine Kraft nicht hin. Ich weiß es und ich bitte um Verzeihung...“
Der Mandarin winkt ab:
„Schweig, Gaukler. Ich will deine Kunst des Schwertes und der flammenden Drachen heute Abend, in einer Stunde, meinen Gästen bieten im Garten meines Palastes. Du erhältst zehn Goldstücke und Nahrung für dich, den Jungen und das Mädchen, auch für deinen plumpen Vären. Sei pünktlich. Mein Haus steht an der Straße nach Fu-Tschau, am Ende von Tai-Tschai.“
Wang-Li-Kung sieht den Mandarin scharf an. Die Stimme klingt seinem Ohr vertraut, der Klang dieser Stimme hat sich tief in sein Herz gesenkt. Jetzt fällt sein Blick auf das dünne,

graue Bärtchen des Mandarins. Einst war es dunkel... Und nun sieht Wang-Li-Kung auch den Goldfasan.
„Wang-Li-Kung“ sagte er leise, „Wang-Li-Kung trägt den Goldfasan...“
Der Mandarin blickt ihm fest ins Aug:
„Die Kunst des Schwertes und der Flammen. In einer Stunde. Sei pünktlich!“
Wang-Li-Kung hebt die Hand, als wollte er widersprechen, eine Griefenhand, deren Sehnen wie Schiffstau sind.
„Schweig“, sagt Wang-Li-Kung.
Er winkt den Trägern, der Kreis der Zuschauer zerstreut, die Sänfte schaukelt, purpurn im fahlen Licht, davon.
Der Knabe sieht zu Wang-Li-Kung auf.
„Rehn Goldstücke“, sagt er. „Dafür kaufen wir einen kleinen Affen.“
„Mit roter Mütze und goldenen Treffen, nicht wahr, Großvater?“ sagt das Mädchen.
Wang-Li-Kung hört die Kinder nicht.
„Pack ein“, sagt er. Und leise vor sich hin:
„Wang-Li-Kung trägt den Goldfasan, seine Sänfte ziert das Zeichen des Drachens. Er hat reichen Lohn geerntet für seine Tat...“

(Fortsetzung folgt.)

Bilderalbum deutscher Helden

Ihr kennt ein Vaterland: das Dritte Reich!

Und seid zu - schwach, es zu bekennen!

„Wir riefen auch nicht Heil Hitler“ — also sprach Jung vor einigen Monaten, um die Öffentlichkeit über die Verbindungen zwischen den heimischen Nazis mit der Sonnenbewegung jenseits der Grenzen hinwegzutäuschen. Es war in den Tagen, da die Regierungsgewalt die Feinde der Demokratie energischer anzufassen begann und da sie, die tapferen Gesinnungsgenossen der Brandstifter und Mörder, alles ableugneten, was ihnen vordem heilig war — ableugneten, was ihnen im Grunde ihres teutonischen Herzens heilig blieb. Denn noch hat man nicht gehört, daß die Jung-Faschisten, die hierzulande die besten Demokraten spielen, gegen die Vernichtung der Demokratie durch ihre „Brüderbewegung“ auch nur das geringste eingewandt hätten. — Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß die ungeistige Uebereinstimmung der Jung-Leute mit der neudeutschen Barbarei, die „ideologische Verbundenheit“, wie sie es nennen, ergänzt wird durch die organisatorische und daß das ganze Gerede von der organisatorisch selbständigen Bewegung nichts als Flunkern war; der Petermichel bracht' es an den „Tag“, wenn auch noch nicht in ihn. Und wenn sie auch so tun, als sei nichts geschehen und wenn sie auch weitertarnen — es wird ihnen nichts helfen, denn unser Beweismaterial ist erdrückend. Der Worte sind genug gekostet — nun laßt uns einmal Bilder sehn!

Erschien da im Jahre 1931, also lange, bevor Hitler die Form der Demokratie schuf, für die sich „Der Tag“ ununterbrochen begeistert, ohne auf die andere verzichten zu wollen, ein schmuckes Büchlein unter dem Titel:

„Unsere Führer im Bild.“

Es war der erste Band und hatte, wie wir durch die Wiedergabe der Druck- und Verlagsmerkmale beweisen, die „Genehmigung der Reichsleitung der NSDAP“. Das Büchlein enthält eine Auswahl der trefflichsten Führergestalten aus der Sonnenbewegung; an die Spitze ist das sanfte Konterfei der Primadonna gestellt, die später von Hindenburg, dem Verfassungsmann, unter dem Beifallsgeheul des „Tag“ zur Frau Reichskanzler gemacht wurde. Und alle die Edlen, die wir als die Führer Neudeutschlands kennen, die Goebbels und Goering, die Heines und Sautel, die Epp und Frid, die Killinger



Alfred Eduard Frauenfeld
geb. 18.5.98 z. Wien
Schriftsteller
u. Zeitungsherausgeber
Gaulleiter
von Wien



Hans Krebs
g. 26.7.88 z. Iglau (Mähr.)
Begründer d. Deutschen
Arbeiterpresse in Wien
u. d. Tagbl. der Tag. Ausg.
Oberleutnant a. D.
Aussig
Abgeordneter

Seite zu finden ist und daß sich der Jung auf Seite 68 einem Suske gefellt hat.

Das schöne Gedicht, das die photographische Ehrengalerie einleitet, bedarf der näheren Prüfung. Der Dichter trifft ins Schwarze, wenn er behauptet, der nationalsozialistische Führer „geist“ habe den Weg zur Ehre, Freiheit, Freude und Brot gebahnt: es ist die Ehre von Zuchthäusern und Irren, die durch ein Versehen der Weltgeschichte in die Ministerien

Unsere Führer

Ihr kennt ein Vaterland, das Deutschland heißt,
ihr fühlt euch schicksalhaft mit ihm verbunden,
und ihr denkt deutsch und wisst: am fremden Geist
kann nie das deutsche Volk gefunden.

Ihr liebt das schöne Land, das Deutschland heißt,
ruch brennt im Herzen seines Volkes Not.
In euren Köpfen bahnt der Führergeist
den Weg zu Ehre, Freiheit, Freude, Brot.

Ihr kämpft fürs Vaterland, das Deutschland heißt,
und fürchtet weder Drangsal noch Gefahr.
Ihr opfert Gut und Blut und das beweist,
daß euer Streben ehlich, treu und wahr.

Ihr eint das Vaterland, das Deutschland heißt.
Gewaltig wächst das Heer aus allen Ständen
und folgt dem Freiheitsweg, den Hitler weist;
es führend heißt ihr ihm das Werk vollenden.

Mar Dohy

eines großen Reiches gerieten, es ist die Freiheit von aller Kultur, die sich in den Bücherverbrennungen manifestierte, es ist die sadistische Freude daran, die Wehrlose mit Hundspießchen schlagen, es ist das Brot, das sich die gelben Bonzen in den deutschen Regierungs- und Amtsstuben und in den Staatsratsstellen gesichert haben. Gut haben sie nicht geopfert, sondern gestohlen und Blut vergossen nur die anderen. Aber es harret der nationalsozialistischen Führer innerhalb unserer Landesgrenzen nach dem Gedicht

Rudolf Jung
g. 16.4.82 z. Plass i. Böhm.
Ingenieur
Prag
Führer d. sudetendeutsh.
Nationalsozialisten
Verfasser vieler n. s. Schrift.
Abgeordneter





Heinrich Suske
g. 29.5.79 z. Marburg Drau
Oberbaurat
Innsbruck

und Lebehaw, die Koch und Ruischmann — all des Gelichter, das Deutschland in einen Kerker verwandelt, die deutsche Kultur vernichtet und dem deutschen Volk, das sich nicht dagegen wehren kann, den Ruf eines Barbarenvolkes verschafft hat, all das Gefindel, das verantwortlich ist für die Erschießungen „auf der Flucht“, für die Quälereien wehrloser Gefangener, für die Bücherverbrennungen und die Konzentrationslager, für den Diebstahl an dem Eigentum der Arbeiter und für die Bedrohung des europäischen Friedens — all dies Geschmeiß präsentiert sich in dem Bilderbuch verbindlich lachelnd dem Leser und Beschauer.

Und mitten unter diesen Ehrenmännern des Dritten Reichs, unter den Standartenführern, Gaulleitern und ähnlichen braunen Bonzen findet man die Herren Jung, Oberleutnant a. D. Krebs und Knirsch!

Es sind die Männer, die nie „Heil Hitler!“ riefen, sich aber, wenns niemand außerhalb Deutschlands erfährt, gern in die alle Länder umfassende nationalsozialistische Führergemeinschaft einreihen.

„Die Stellung der Bilder soll keine Rangordnung bedeuten“ —

also ist nur ein Zufall, daß Krebs mit dem Frauenfeld statt mit dem Goering auf einer gemeinsamen



Hans Knirsch
geb. 14.9.17
z. Markt Třebendorf, Südd.
Verleger
Dux i. Böh.
Mitbegr. d. NSDAP
i. Alt-Österreich
Mitgl. des tsch.-slow.
Parlaments



Friedr. Schlegel
geb. 20.8.76
z. Neugersdorf, Sa.
Mitarb. d. Deutschen
Erneuerungsgemeinde
Leipzig
Standartenführer i.
Gau Sachsen

noch die Aufgabe, das Vaterland zu einem, das Deutschland heißt. Weit davon entfernt, die Kulturgemeinschaft aller Deutschen — mit Ausnahme der sie in Deutschland bedrückenden Hunnen — gering zu achten, müssen wir

Herausgegeben mit Genehmigung der Reichsleitung der N. S. D. A. P.

Graphische Gestaltung v Max Both, photographische Übertragung und Druck Rösch & Winter, Gesamt-Herstellung Schwarzenberg & Schumann, G. m. b. H. Herausgeber und Verlag Willy Rebenitsch. Sämtliche in Leipzig.

doch sagen, daß die Jung und Krebs nicht einmal für sie Gut und Blut zu opfern bereit sind. Stelle sich doch ihre Partei durch die Bejahung der neudeutschen Barbarei außerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft und der Mut der Sudetenmazis reicht nicht einmal so weit, sich zu den Worten von gestern zu bekennen, geschweige denn Gut und Blut zu opfern für eine Sache, die dem tschechoslowakischen Staatsanwalt nicht gefällt. Da hört eben jede Verpflichtung aus der Zugehörigkeit zu dem großen Kreis Unserer Führer (Erster Band) auf, da gibts

Da die Photos zum größten Teil erst in den letzten Tagen vorder Fertigstellung des Werkes eingingen, konnte eine bestimmte Reihenfolge nicht eingehalten werden. Die Stellung der Bilder soll keine Rangordnung bedeuten. Der Verlag plant die hier fehlenden Führer der N.S.D.A.P. in einem zweiten Bande darzustellen.

einiges: nämlich zu beteuern, daß noch nie jemand „Heil Hitler!“ rief. „Der Tag“ hat zum Falle Petermichel geschwiegen. Der Mann, den sie dumm und gewissenlos nannten, hat aber das Zeug in sich, den zweiten Band der Ausgabe „Unsere Führer“ zu zieren. Steht er doch nicht anders zu seinem Wort als die, die in den ersten Band kamen.

KPD-Druckerei ausgehoben. Die neue Terrorwelle.

Die politische Polizei Münchens hat Freitag abends eine Geheimdruckerei der kommunistischen Partei Deutschlands in München ausgehoben, und zwar in einer Villa in der Nähe des Münchener Waldfriedhofes. Verhaftet wurden außer dem Villenbesitzer ein Schreinermeister und vier bekannte Kommunisten, die beschäftigt waren, mehrere tausend Stück einer illegalen Druckschrift zu heften und zu verpacken. In einem großen Kellerraum dieser Zentrale war eine regelrechte Druckerei eingerichtet und durch eine fassiche Wand maskiert. Eine Telefonleitung mit Lautsprecherverstärkung von einem Wohnraum dieser Villa in den Keller diente als Warnungsanlage.

In einem Anwesen am Geroldsberger Weg in Nürnberg fand die politische Polizei eine Druckmaschine sowie umfangreiches kommunistisches Druckschriftenmaterial. Im Zusammenhang damit wurden fünf Personen verhaftet. Ferner wurden, wie der „Frankfurter Kurier“ meldet, 30 Funktionäre des kommunistischen Jugendverbandes, der eine außerordentliche Aktivität bekundete, festgenommen und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Der größte Teil der kommunistischen Führer Nordbayerns ist nunmehr unschädlich gemacht.

Nachdem den Beamten der Staatspolizei bekannt geworden war, daß in Aachen ein neuer Werksfeldzug für die KPD. vonstatten ging und der Organisationsapparat wieder aufgebaut werden sollte, gingen sie gestern, Freitag, zu einer großangelegten Razzia über. Insgesamt wurden 30 Kommunisten, darunter auch die Leiter und Funktionäre der neuen Organisation, festgenommen.

Begegnung Dolfuß-Mussolini.

Wien, 19. August. (N.) Bundeskanzler Dr. Dollfuß begab sich heute mittags mittels Flugzeug nach Rimini, woselbst er mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini zusammentreffen wird.

Die Schande schreit...

Hitlers Konzentrationsmühlen zur Vernichtung der Marxisten.

Von einem Genossen, der im Juni und Juli im Polizeigefängnis und im Konzentrationslager gefangen war, erhalten wir die folgende wahrheitsgetreue Schilderung:

Hitlers großes Werk: Konzentrationslager.

Das meiste, was die Nationalsozialisten der Welt über den „Neuaufbau“ Deutschlands berichten, ist prahlerische Unwahrheit. Den Schwundel von der Verminderung der Arbeitslosen um mehr als zwei Millionen glauben selbst die Nationalsozialisten nicht.

Aber eines ist Wahrheit. Und diese Wahrheit ist eine erschütternde Anlage gegen den Faschismus und gegen sein terroristisches Herrschaftssystem in Deutschland! Dies eine sind die Konzentrationslager.

Duende gibt es davon, kleine und große. Hier bestehen sie aus alten Baracken, dort haben die Nazis ehemalige Arbeiterheime zu diesem Zweck hergerichtet, wieder an einem Ort wurden die Keller und Gewölbe einer alten Burg für gut genug befunden, und da wieder gibt es leerstehende Fabriken, in die sich große Massen von Menschen einsperren lassen.

Konzentrationslager... Noch jetzt werden wöchentlich tausende von Menschen eingesperrt und ohne Verhör und ohne daß sie je angeklagt werden, in die Konzentrationslager verschleppt. Vom 16jährigen Jugendlichen bis zum fast 70-jährigen Greis. Ost werden sie unter irgendeinem nichtigen Vorwand zur Ortsbehörde bestellt, bei ihrem Erscheinen von der Polizei verhaftet und abtransportiert; ohne die notwendigsten Sachen mitnehmen zu können. Daheim warteten Frau und Kinder auf die Rückkehr des Mannes und ihres geliebten Vaters — er kam nicht.

Die Verhafteten werden in größeren oder auch kleineren Trupps aus den Polizeigefängnissen in die Konzentrationslager gebracht; eskortiert von SA- und SS-Banditen. Auch wenn es keine SA- und SS-Hilfspolizei mehr geben soll, so verrichten diese Hitlergardien den Bewachungsdienst der unschuldig Verhafteten weiter. Sie bleiben Polizei in dem großen Zuchthaus Deutschland, während die Welt glauben soll, sie seien es nicht mehr!

In den Konzentrationslagern haben sich zwei Methoden herausgebildet. Die sogenannte „strengere“, bei der mit bestialischer Brutalität die Marxisten vernichtet werden. Nicht der Marxismus. Und eine andere, die durch „humane“ Behandlung die Marxisten für den Hitlerfaschismus gewinnen will.

Ein humanes Konzentrationslager? Gibt es das? Ist es denn überhaupt mit dem Begriff der Humanität vereinbar, Menschen aus ihrem Leben, aus ihrer Familie herauszureißen, sie gefangen zu halten, Menschen, die nichts, wirklich gar nichts verbrochen haben? Die bloß eine andere Weltanschauung und wirklich Ideale haben?

Da ist im schönen Jschopantal das Konzentrationslager Sachsenburg. Ungefähr 1700 Verhaftete gibt es hier. Ne über 500 wohnen und schlafen in einem Saal, dreifach auf Strohsäcken in rohgezimmerten Bettstellen übereinander.

Der Tagesdienst.

Früh 6 Uhr holt der Bedienstete des SA-Trompeters die Genossen aus dem Bett. Hat der SA-Mann die Trompete vom Mund genommen, so jagt er durch die Gänge, um nachzusehen, ob auch schon ein jeder aus dem Bett heraus ist. Um 7 Uhr gibt es Frühstück; 7.40 ist Appell. 1700 verhaftete Sozialdemokraten und Kommunisten treten militärisch an und müssen den SA-Führern die militärische „Ehrenbezeugung“ darbringen. 8.15 beginnt der Arbeitsdienst. Da die Nationalsozialisten für soviel Menschen im Gebiet ihres Konzentrationslagers volkswirtschaftlich nützliche Arbeit nicht beschaffen können, werden die Gefangenen in der sinnlosesten Weise beschäftigt. Mittagessen ist 12.30. Ab 13.15 bis 17.30 wieder Arbeitsdienst. Dann Abendessen und 18.40 wieder Appell und um 21 Uhr Schlafen. Wöchentlich einmal kommt abends ein nationalsozialistischer Propagandaredeur zu einem Vortrag, den alle Gefangenen im Stehen anhören müssen. Es sind stilistische, rhetorisch und inhaltlich schundschlechte Vorträge, die keinen von den 1700 Genossen zum Faschismus bekehren werden.

„Humane“ Methoden.

Es gibt Prüfte, Ohrfeigen, Schläge mit dem Gummiknüppel und Strafexerzieren; in dem „humanen“ Konzentrationslager werden sie nur zusätzlich zur Ergänzung der „humanen“ Methode ausgeteilt. Führer der Arbeiterbewegung schikanieren man besonders, teilt sie zu ausgewählten Arbeitskommandos ein, um sie dann abseits von den 1700 Gefangenen zu schlagen.

Dabei zermürbt allein der Aufenthalt im Konzentrationslager die Menschen; die tiefen Erniedrigungen, die sie jede Minute von neuem hinnehmen müssen, dazu die Ungewißheit, wie lange die Haft dauern wird. Wochen, Monate, Jahre? Keiner weiß es. Aber alle wollen sie heraus, schnell, entrichten dieser langsamen Menschenfölkerei. Nicht einmal die intimsten Regungen zwischen den Ehegatten entgehen der Kontrolle der SA. Eine sorgfältige und niederträchtige Postkontrolle läßt keinen Brief ungelesen hinaus, und keinen ungelesen hereinbringen. Was sich reise Menschen liebevolles schreiben

oder was sonst in Eheangelegenheiten von den Gatten geschrieben wird, unreife, ungebildete, oft verrohte Rüpel schnüffeln es durch und entnehmen aus den Schmerzlichen, erschütternden Dokumenten den Stoff für ihre zotigen Unterhaltungen...

Menschen, die wochen- oder gar monatelang so in den Konzentrationsmühlen zermahlen, zerrieben, tragen die Spuren auf lange, lange Zeit.

Mißhandelt bis zur Verstümmelung.

Und dann die anderen, die im März, April und Mai durch entsetzliche Mißhandlungen zu menschlichen Ruinen gemacht wurden. Da ist ein Genosse, der noch drei Monate nach erfolgter Mißhandlung mit bloßgelegter, verletzter Schädeldecke herumläuft. Das Haar wurde ihm mit Fingern der Kopfhaut losgerissen. Ein junger Arbeiter, der in einem kleinen sächsischen Ort die Jugendabteilung des Reichsbanners führte, darf endlich nach vier Monaten wieder ohne Verband gehen. Nazistrolche hatten ihm die Zähne eingeschlagen und den Unterkiefer zer-

Zionistenkongreß.

Montag tritt in Prag der 18. Zionistenkongreß zusammen, an dem über 300 Delegierte aus allen Ländern der Welt — außer Deutschland und Rußland — und etwa 8000 Gäste teilnehmen. Dem heurigen Kongreß kommt eine besondere Bedeutung zu, einerseits angesichts der Lage der Juden in Deutschland, andererseits im Hinblick darauf, daß zum erstenmal die Arbeiterpartei die stärkste Kongreßfraktion darstellt.

Die zionistische Bewegung besteht bereits über ein halbes Jahrhundert; ihr erster Theoretiker war der bedeutende Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus und Jugendfreund Karl Marxens, Moses Hess. Aber erst in den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts kam es zur Organisierung der Zionisten. Die Wurzeln der Bewegung waren in einer ziemlich primitiven Kleinbürgerlichen Reaktion auf die Pogrome in Rußland einerseits, den wachsenden Antisemitismus im Westen andererseits. Erhöht durch den Dreyfus-Prozeß, schritt 1897 der Wiener Schriftsteller Theodor Herzl zur Gründung der zionistischen Weltorganisation. Im gleichen Jahr entstand die erste jüdische Arbeiterpartei, der „Bund“. Aus einer Synthese des im Zionismus enthaltenen nationalen und territorialen Elementes und des im „Bund“ verorteten sozialistischen Elementes entstand einige Jahre später die proletarisch-zionistische Bewegung, der Poale-Zionismus, dessen bedeutendster Theoretiker der früh verstorbene Ber Borochow war.

Borochow führte als erster eine tiefgründige marxistische Analyse der Judenfrage durch. Er bewies, daß auch im jüdischen Volk ein sozialer Differenzierungsprozeß vor sich geht, daß die Klassengegensätze im Judentum immer schärfer werden, daß die Deklassierung des jüdischen Mittelstandes in schnellem Tempo vor sich geht. Aber er zeigte gleichzeitig, daß das jüdische Volk keine normale Klassenstruktur besitzt, daß die Mittelklassen zwar pauperisiert aber nicht proletarisiert werden, daß sie zwar durch das aufsteigende Bürgertum ihrer Wirtschaftskraft aus ihren bisherigen Wirtschaftspositionen verdrängt werden, aber keinen Platz in der Produktion, besonders der Reproduktion finden. Der typische Jude ist der deklassierte „Luftmensch“. Soll der jüdische Sozialismus reale Bedeutung erlangen, so müsse dem jüdischen Proletariat die Möglichkeit geboten werden, in die Reproduktion einzudringen. Dies könne aber nur auf einem eigenen Territorium geschehen, hier erst entsteht die „strategische Basis“ für den Klassenkampf des jüdischen Arbeiters.

Diese Theorie geriet bald in Konflikt mit dem offiziellen Zionismus. Während Herzl, besessen in der Gedankenwelt der bürgerlichen Politik, von Verhandlungen mit den Großmächten die Gewährung des „Judenstaates“ erhoffte und vorher mit der praktischen Kolonisierung nicht beginnen wollte, erklärten die sozialistischen Zionisten, daß es primär auf die konkrete Arbeit in Palästina ankommt. 1905 geben die ersten Pioniere des marxistischen Zionismus nach Palästina, trotz Verfolgungen seitens der türkischen Regierung, trotz dem Widerstand der jüdischen Bourgeoisie, trotz Arbeitslosigkeit, Geldmangel und Malaria. Es waren dies Menschen, die in den vordersten Reihen der russischen Revolution gekämpft hatten und die nun ihre revolutionäre Leidenschaft der Eroberung der Arbeitsgelegenheit, dem Aufbau einer neuen Wirtschaft widmeten. Unter unglücklichen Opfern schufen sie in den Jahren bis zum Weltkrieg die Grundlage der palästinensischen Arbeiterbewegung.

Es kam der Krieg und der blutige Terror der türkischen Paschas, die jede Freiheitsbewegung vernichten wollten (man denke an die Ausrottung der Armenier!), bedrohte auch die Existenz der jüdischen Arbeiterbewegung. Die Partei wurde verboten, Siedlungen zerstört, die Führer mußten ins Exil.

Aber der Sieg der Entente, die Interessen Englands im Vorderen Orient schufen eine günstige Situation für den Zionismus. England erklärte sich durch die Balfourdeklaration für die Errichtung eines jüdischen Nationalheimes in Palästina, die Friedensverträge bestätigten diese Deklaration und England wurde

trümmert. Geheilt, kann er nur unter großen Anstrengungen sprechen. Einem wurde das eine Auge völlig herausgeschlagen, das andere hat an Schraft stark verloren, ein anderer geht mit durch die Mißhandlungen gelähmtem Arm durchs Leben. Ein Lehrergenosse konnte knapp an den Tod vorbeikommen, als er sich, um den furchtbaren Qualereien zu entgehen, die Pulsader aufschnitt.

Noch viele Fälle könnten aneinandergereiht werden. Die Mißhandlungen haben nicht aufgehört; in den „strengeren“ Lagern gehören sie zur täglich angewendeten Methode. Dofers werden Gefangene, die für ein mildes Konzentrationslager bestimmt sind, beim Transport erst durch ein strenges Lager gefahren, müssen dort absteigen, werden von den uniformierten Hitlerbestien überfallen und mit dem Gummiknüppel fürchterlich geschlagen und dann erst weitergefahren.

Kampf bis zum Ende.

Mit der empörendsten Schande der Konzentrationslager muß das Gewissen der Welt immer wieder von neuem wachgerüttelt werden. Mit diesem System und den Trägern dieser grauisen Barbarei darf es keine Ausföhrung geben. Nur Kampf, jäher Kampf unserer und der kommenden Generation, bis Menschlichkeit und Freiheit triumphieren.

mit dem Mandat betraut. Nun erwuchs der palästinensischen Arbeiterklasse die große Aufgabe. Zehntausende jüdischer Arbeiter und solche, die es werden wollten, scharten sich um sie. In wenigen Jahren entstand ein großes Kolonisationswerk, dessen hauptsächlichster Träger die Arbeiterklasse ist.

In der früher verumpften und malarieverseuchten Ebene von Jesreel entstand ein Reich von Arbeiterkolonien auf nationalisiertem Boden. Diese Siedlungen sind entweder Kommunen (von der russischen Kollektivisierung unterscheiden sie sich durch ihre Freiwilligkeit) oder genossenschaftliche Bauernhöfe. Auf den Sanddünen der Küstenebene entstanden blühende Orangenhaine, eine neue Stadt Tel Aviv mit über 50.000 Einwohnern wuchs empor. Das Land wird elektrifiziert, die Mineralische des Toten Meeres werden gehoben. Der Träger dieses Werkes ist vor allem die jüdische Arbeiterorganisation mit 40.000 Mitgliedern. Sie hat auch große gewerkschaftliche Errungenschaften zu verzeichnen. Obwohl es fast gar keinen staatlichen Arbeiterschutz gibt, hat sie sich doch den Achtstundentag, Kollektivverträge, Krankenversicherung u. a. erkämpft. Auch die arabischen Proletarier haben dadurch gelernt und die arabischen Sektionen der Gewerkschaft sind in raschem Wachstum begriffen.

Merkwürdig ist, daß den Kern der Arbeiterorganisation die Landarbeiterklasse bildet. Als der Vorsitzende der Internationale, Genosse Vandervelde Palästina besuchte, sagte er: Die Wiener Genossen uns sozialistische Wohnbaupolitik lehren, so lehren uns die palästinensischen sozialistische Agrarpolitik. Man kann heute noch mehr sagen. Was bisher ein spezielles Problem unserer jüdischen Genossen war, ist heute ein Problem der Internationale. Vor neunzig Jahren, als der Siegeszug des Kapitalismus begann, dessen erste Repräsentanten Juden waren, sagte Karl Marx: „Die Christen sind zu Juden geworden.“ Auswischen hat der Kapitalismus gerade den jüdischen Mittelstand, das jüdische Proletariat als erstes deklassiert, die Juden wurden ein Volk von Arbeitslosen. Der Spätkapitalismus hat die gleiche Entwicklung auch bei uns hervorgerufen, die Zahl der chronisch Arbeitslosen, der „Aufmenschen“ nimmt bei allen Völkern rasch zu. Das Problem der Arbeitsbeschaffung durch kollektive Anstrengungen der Arbeiterklasse, durch Schaffung eines sozialistischen Wirtschaftssektors beherrscht seit Jahrzehnten das Denken unserer jüdischen Genossen. Das gleiche Problem steht heute Antwort erscheidend vor uns. Vermögen hier nicht ihre Erfahrungen den Proletariaten der Welt, die wieder einmal „zu Juden geworden sind“, nämlich zu Luftmenschen, einiges zu sagen?

Mit der Entwicklung der Wirtschaft in Palästina entwickeln sich allerdings auch die Klassengegensätze im Zionismus. War noch vor einigen Jahren, als Palästina ein wüstes Land war, die zionistische Bourgeoisie arbeitertreuend, so entpuppt sich ihr Klassencharakter desto schneller, je mehr die Rentabilität des Kapitals in Palästina wächst. So sehen wir in den letzten Jahren auch eine faschistische Richtung im Zionismus (die Revisionisten) entstehen. Nun ist eine diktatorische Bewegung in einer auf freiwilliger Zugehörigkeit beruhenden Bewegung ein Wahnsinn, aber der Wahnsinn existiert. Die Revisionisten stellen Streikbrecher, sprengen Versammlungen und es kann kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß der im Juni ermordete Arbeiterführer Arlosoroff ein Opfer revisionistischer Terroristen wurde. Die Arbeiterpartei bekämpft die Faschisten sehr energisch und sie hat bei den Wahlen zum Prager Kongreß einen überwältigenden Erfolg errungen. Von nicht ganz 30 Prozent aller Mandate beim letzten Kongreß stieg sie heuer auf 45 Prozent an.

Dieser Erfolg der jüdischen Arbeiterbewegung wird von jedem Sozialisten begrüßt werden. Je stärker der Einfluß der Arbeiterklasse in Palästina wird, auf desto stärkeren Grundlagen wird das Kolonisationswerk ruhen. Eine starke sozialistische Arbeiterbewegung in Palästina bedeutet auch mit Rücksicht auf die Lage des Landes und das dort geleistete zivilisatorische Werk eine Stärkung der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung.

Die Brechung der Zinsknechtschaft abgesagt!

Das Wolffsche Büro meldete dieser Tage: Die mehrfachen Zuschriften von Kreditanstalten zu entnehmen ist, haben neuerdings in einzelnen Fällen Schuldner die Rückzahlung der ihnen gewährten Kredite oder die Entziehung der Zinsen für diese Kredite mit der Begründung abgelehnt, es seien seitens der Reichsregierung gesetzliche Maßnahmen über einen allgemeinen Schuldenerlass oder nachlass der Zinsen zu erwarten.

Eine solche Erwartung entbehrt jeglicher Grundlage. Die zum Gegenstand berechtigter Klagen gemachte Haltung einzelner Schuldner ist nur geeignet, die allgemeine Kreditwürdigkeit zu erschüttern und den von allen Seiten und mit Ausbütung aller Kräfte erstrebten Wiederaufbau der Wirtschaft ernstlich zu gefährden.

Die Briefe des Oberreichsanwalts — ein Schlag gegen Goering?

Berlin, 19. August. (Zupress.) Wir erfahren aus ausgezeichnet unterrichteter Quelle, daß die in der ganzen deutschen Presse sensationell aufgemachten Briefe des Oberreichsanwalts Werner an Romain Rolland und an den schwedischen Rechtsanwalt Branting, welche die Aufforderung enthalten, etwaiges Beweismaterial über die wirklichen Brandlisten des Reichstages einzureichen, einen vielleicht höchst wichtigen politischen Schlag bedeuten. Es gibt selbstverständlich in politischen und journalistischen Kreisen Berlins keinen einzigen Menschen, der annehmen könnte, die Aufforderung des Oberreichsanwalts sei erfolgt, weil diese Anklagebehörde die objektive Wahrheit sucht. Da aber andererseits in journalistischen und politischen Kreisen Berlins hinreichend bekannt ist, daß es vollständiges und schwerwiegendes Beweismaterial für die Brandstifterrolle Görings in Hülle und Fülle gibt, so wird die Veröffentlichung der Aufforderung des Reichsanwalts, solches Beweismaterial einzuliefern, bewertet als eine bewußte Aktion zur Discreditierung des preussischen Ministerpräsidenten Göring, der in der letzten Zeit so viel Macht in seine Hand konzentriert hat, daß er Hitler gefährlich zu werden scheint.

Die Mosse-Pleite.

Trotz der Freundschaft eines Mörders

Wie hieß es doch vor kurzem, als der braune Mosse-Verlag seine Pleite eingestehen mußte? „Es kann nun das große Sanierungswerk in Angriff genommen werden!“ Man hoffte wohl, doch noch einige Brosamen von des kleinen Goebels reichgedecktem Tische abzubekommen. Noch leinen aber sah man glücklicherweise, der auf deutsche Treue gebaut! So mußten auch Mosses Gerolde der Nazi-Belange diese bittere Erfahrung machen. Die Blätter des Verlages konnten auf keinen grünen Zweig kommen, obwohl sie sich braun gefärbt hatten. Aus dem Dahinwanken ist ein Dahinfallen geworden, der Tod ist jetzt als Staatskommissar des Dritten Reiches in das Haus in der Jerusalemstraße zu Berlin eingezogen. Man hat schon die „Annoncen-Expedition Rudolf Mosse“, diese einst in allen deutschen Zeitungs-Provinzen so üppig blühende Inseraten-Plantage, auf dem Tauschwege gegen Schuldenübernahme an eine noch strammere Nazi-Firma verschleudert; das „8 Uhr Abendblatt“ ließ man schnell in Konkurs gehen, um sogar die Angestellten und Redakteure dieses Blattes um das längst fällige Gehalt pressen zu können. Gleichgeschaltet wie man nun ist, läßt man, ohne zu zögern, in den Verlags-Zeitungen schwarz auf weiß drucken, daß seit Beginn des Hitler-Regimes die Arbeitslosigkeit um zwei Millionen sich vermindert hätte — die Drucker-Schwärze war aber noch nicht trocken, da hatten zum 1. August annähernd 1500 Redakteure, Angestellte und Arbeiter des „Welt-Anwes“ ihre Kündigung in den Händen. Eine durchaus begriffliche Maßnahme, wenn man hört, welche Leser-„Scharen“ man im braunen Mosse-Haus heute noch mustern kann: Das „Berliner Tageblatt“ (das „deutsche Weltblatt“) hat 11.000 Abonnenten, die „Berliner Volkszeitung“ rund 20.000 Abonnenten und vom „8 Uhr Abendblatt“ werden gegen bar tatsächlich „noch“ 6000 Exemplare täglich verkauft!

Ja, man hatte es sich im Frühling der „nationalen Revolution“ ganz anders gedacht; man hatte gehofft, der Hg. Göring würde seine abwechselnd zum Hitler-Gruß erhobene oder zum Nehmen geneigte Hand über dem Hause halten und ihm seine Gnade leuchten lassen. Man glaubte, dieser Weg würde zum Ziele führen, aber auch er führte nur in die Wüste des Bankrotts. Und Herr Lachmann-Mosse, immer noch Besitzer von vielen Auslands-Millionen, nach Paris. Wo ihm der sogenannte Emigranten-Kummer ganz erheblich durch die Freude gemildert wird, daß man im Berliner Stammhaufe seiner Firma nun endlich das verwirklicht, was er schon immer in heimlichem Bemühen gewollt hatte: Sämtliche Angestellte und Arbeiter auf die Straße schmeißen!

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland, von dem auch hierzulande sehr oft die Rede ist, vollzieht sich, wie die gleichgeschaltete Zeitschrift „Bauen — Siedeln — Wohnen“ in ihrer letzten Ausgabe mitteilt, nicht in vollem Umfange auf Grund der Besserung auf dem Arbeitsmarkte, sondern es werden in neuerer Zeit, nach dem Umbau des Arbeitsdienstes, die Arbeitsdien-

Wie die Kommunisten die Arbeitslosen prellen.

Die kommunistischen Gewerkschaften haben eigene Drucksorten dazu.

So fragen das gestrige „Rude Právo“ und der „Vorwärts“ in einem groß aufgemachten Dreispalter. Eine Antwort auf diese Suggestivfrage wird zwar nirgends gegeben; sie mühte nämlich sonst lauten, daß das die Roten Gewerkschaften in ausgiebigster Weise getan haben. Das Blatt unternimmt den ausschließlichen Versuch, den unerhörten Fall des Arbeitslosen Talapa aus Byhne zu befreien, indem es sich auf ein Protokoll des Talapa vor dem Notariatsamt; in Byhne und auf ein zweites Protokoll vor demselben Notariatsamt beruft, das mit den Funktionären der Ortsgruppe Byhne des kommunistischen Metallarbeiterverbandes aufgenommen wurde. In dem ersten Protokoll erklärt Talapa, daß er den Betrag von 702 Kč ordnungsgemäß befüllt und bis auf den letzten Heller empfangen habe, im zweiten erklären die Funktionäre des kommunistischen Verbandes, daß auf der von uns veröffentlichten Originalbestätigung des Talapa, mit welcher er das „Geschenk“ von 702 Kč an seine Gewerkschaft unterfertigte, keineswegs ein Geschenk angewiesen wurde, sondern daß es sich um eine Gesamtbefügung über den empfangenen Betrag von 702 Kč handle. Im weiteren droht uns das „Rude Právo“ mit einer Klage, der wir mit großer Ruhe entgegengehen, ebenso wie der Metallarbeiterverband es tut, der den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen führt. Die Kommunisten werden an diesem Prozeß wenig Freude erleben, das können wir ihnen schon heute sagen.

Zum Meritum der Angelegenheit kann man mitteilen, daß selbst aus der aufgeregten Antwort des „Rude Právo“, bzw. des kommunistischen Metallarbeiterverbandes, das schlechte Gewissen spricht, wenn in Schlußsatz angeführt wird, daß „keine Denunziation“ die sozialdemokratischen Führer ihrer Verantwortlichkeit entbehe. Wie könnte man etwas denunzieren, was nicht den Tatsachen entspricht? Die „Denunziation“ besteht darin, daß wir einen von vielen Fällen auf Grund von Originalbelegen veröffentlicht haben, der

den schlüssigen Nachweis erbringt, daß die Kommunisten systematisch nicht nur die Organisationsunterstützung, sondern auch vielfach wenigstens einen Teil des Staatsbeitrages als „Geschenk“ von ihren Mitgliedern zurückforderten und auch erhielten.

Wenn das „Rude Právo“ fragt, wie so sich Arbeitslose dazu hergeben würden, etwas zu bestreiten, wovon sie nichts haben, so ist das ihre

Sache und nicht die unsere. Vielleicht ließ man sich von Talapa auch rückwirkend etwas bestätigen und hat ihm dann erst späterhin die Unterstützung ausgezahlt, wie dies auch die sonstige Praxis der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützungen bei den Kommunisten erweist.

Schon die Tatsache, daß die kommunistische Gewerkschaft für diese „Geschenke“ eigene Bordrucke hatte, beweist doch wohl am deutlichsten, daß es sich hier um eine systematische Umgehung der gesetzlichen Bestimmungen gehandelt hat,

die nicht zuletzt zu den bürgerlichen Geheimnissen gegen die bisherige Art der Auszahlung des Staatsbeitrages durch die Gewerkschaften führte und mit dazu beitrug, daß es zu den Verhöhnungen kam. Hätten sich die kommunistischen und andere Gewerkschaften ebenso wie es die freien Gewerkschaften taten, an die gesetzlichen Bestimmungen gehalten, so konnten wir mit weitestgehendem moralischer Berechtigung das bisherige System verteidigen. Es ist Sache der Kommunisten, wie sie ihre Funktionäre einschäben. Eine freie Gewerkschaft würde es jedenfalls nicht als Ruhmesblatt betrachten, wenn ihre Funktionäre nicht einmal die Druckfahnen der Organisation auseinander zu halten vermögen und würde sich der Feststellung einer solchen Tatsache schämen und sie nicht auch noch an die große Glocke hängen.

Wie demoralisierend die ganze Art der kommunistischen Unterstützungsauszahlung gewirkt hat, das wird man vielleicht auch noch vor Gericht dazumit können. Da sich die Kommunisten der Ungelegenheit ihres Vorgehens durchaus bewußt waren, waren sie auch ihren Funktionären ziemlich wehrlos ausgeliefert, wenn es diese mit der Ausführung der „Geschenke“ an die Zentrale nicht gar so genau nahmen. So sind viele Tausende von Kronen, die man den armen Arbeitslosen weggenommen hat, nicht einmal der Organisation zugute gekommen, sondern in privaten Taschen verschwunden, ohne daß die kommunistische Gewerkschaft die Möglichkeit gehabt hätte, diese Leute vor das Gericht zu bringen, weil sie sonst auch alle ihre Machenschaften hätten zugeben müssen. Diese Dinge sind sehr unangenehm und die Kommunisten sind sich dessen mehr als bewußt. Sie sollten deshalb wohl etwas vorsichtiger mit ihren Äußerungen sein und lieber schweigen, damit ihre Schande nicht noch größer wird.

Politische Verhaltungen in Polen.

Warschau, 19. August. (Tschl. P.-B.) In Czestochau nahmen die Organe der politischen Polizei am heutigen Tage zahlreiche Verhaftungen unter den Mitgliedern der dortigen nationaldemokratischen Partei und des nationalsozialistischen Lagers von Grospolen vor. Gleichzeitig wurden die Sekretariate dieser beiden Parteien amtlich verriegelt. Die Verhaftungen stehen nach einem polizeilichen Kommuniqué in Verbindung mit der durch die Mitglieder dieser beiden politischen Organisationen in der letzten Zeit in Czestochau und Umgebung entfalteten anti-jüdischen Propaganda, die bereits zu mehreren Erzessen geführt hat.

O'Dully außer Gesetz?

Dublin, 19. August. (Reuter.) Das Justizministerium des Freistaates Irland hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Organisation der Blauhemden außer Gesetz gesetzt werden wird, wenn sie am kommenden Sonntag eine Parade ihrer Mitglieder in Waffen oder in Uniform veranstaltet.

Roosevelts Auibauaktion.

Einigung in der Stahlindustrie.

Washington, 19. August. (Reuter.) Das Wirtschaftsprogramm Roosevelts gerät in ein kritisches Stadium. Roosevelt und General Johnson gelangten zu keiner Einigung mit den führenden Großindustriellen. Da mit den Kohlenmagnaten kein Einvernehmen erreicht wurde, beabsichtigt Johnson, die 28 Vorschläge des Kohlen-Codes in einem einzigen Antrag zu vereinigen, den er Roosevelt vor dessen Abreise nach Hyde-Parl unterbreiten wird. Demgegenüber wurde hinsichtlich des Stahl-Codes eine Einigung erzielt. Die Klauseln dieses Codes wurden schon von Roosevelt genehmigt und werden vorläufig drei Monate Geltung haben, worauf Roosevelt empfehlen wird, daß sie entweder weiter in Gültigkeit bleiben oder abgeändert werden. Nach dem 1. November, oder bis die Produktion 60 Prozent der Produktionskapazität erreicht haben wird, tritt für sämtliche Angestellte der Arbeitstag von maximal 8 Stunden in Gültigkeit. Was die Frage der Gewerkschaftsorganisationen anbelangt, beruft sich das Übereinkommen bloß auf den diesbezüglichen Teil des Gesetzes, wodurch den Angestellten das Recht, sich nach eigenem Wunsch uneingeschränkt zu organisieren, zugesichert wird.

Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie.

Der Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie findet vom 27. bis 29. Oktober 1933 in Prag statt. Auf der Tagesordnung befinden sich außer den Berichten folgende Punkte: Uebersicht über die politische Entwicklung der Tschechoslowakischen Republik und die Haltung der Partei in der Nationalversammlung, Internationale politische, soziale und wirtschaftliche Probleme und die Taktik der Sozialdemokratie sowie Wahlen.

Aus aller Welt.

Unschätzbare wird — photographiert. Wladimir Zworykine, ein New Yorker Wissenschaftler, hat vor dem Vorstand des „Amerikanischen Verbandes zur Förderung der Wissenschaft“ in Chicago einen von ihm erfundenen Apparat demonstriert, der den Namen „Iconoscope“ trägt und aus einer elektrischen Kamera besteht, die eine hohe Empfindlichkeit aufweist. Zur Aufnahme und Uebertragung der Bilder werden Röntgenröhren verwendet. Professor Zworykine will unter Verwendung dieses Apparates bisher dem menschlichen Auge verborgene gebliebene Erscheinungen, so z. B. die unsichtbaren ultravioletten Strahlen sichtbar machen. — Photographische Aufnahmen, welche durch die Verwendung besonderer Platten ganz eigenartige Lichteffekte festhalten, die ebenfalls auf unsichtbare Strahlen zurückgehen — sind bekanntlich in letzter Zeit mehrfach hergestellt worden. In wie weit sich die Versuche des Amerikaners von diesen bereits bekannten wissenschaftlichen Ergebnissen unterscheiden, bzw. in welchem Maße sie die bisherigen Erfolge auf diesem Gebiete übertreffen, wird aus den weiteren Veröffentlichungen des amerikanischen Verbandes ersichtlich sein.

Selbstmord mit Blitz. Auf seltsame Weise beging ein Landwirt in Gruchlitz im Kreise Rempeln Selbstmord. Als dieser Tage ein schweres Gewitter ausbrach, warf er einen Draht über seine Hochantenne und band sich dessen Ende um den Arm. Dann setzte er sich neben dem Hause hin und wartete auf den Blitz, der seinem Leben ein Ende bereiten sollte. Tatsächlich wurde der Lebensmüde kurz darauf durch die elektrische Energie getötet, die von der Antenne, aus der elektrisierungsgeladenen Atmosphäre zu Boden geleitet wurde.

Ein amerikanisches Automuseum. Eine private Sammlung von Autotypen aller Zeiten und aller Länder, die Henry Ford, der Altmeister des amerikanischen Automobilismus, in Detroit zusammengetragen hat, wird den Grundstock einer großartigen amerikanischen Automobilausstellung bilden, die durch die großen Kraftfahrverbände der Vereinigten Staaten unter Unterstützung der Behörden im nächsten Frühling in New York eröffnet werden wird. Die Ausstellung verspricht, — nach den bisherigen Verlautbarungen zu schließen — eine wirkliche Sensation zu werden. Als älteste Type wird übrigens nicht das Dampfautomobil der 19er Jahre zur Ausstellung gelangen, sondern eine ganz einfache mittelalterliche Konstruktion mit Handbetrieb, die ungefähr einem heutigen fahrbaren Invalidenwagen ähnelt und auch gewissermaßen als erstes Automobil angesprochen wird.

Warum heiraten sie? Das bekannte Psychologen-Paar Bühler in Wien hat jüngst 5000 Verheirateten aus allen Klassen die Frage zur Verantwortung vorgelegt: „Wie haben Sie Ihren Mann (Ihre Frau) kennen gelernt?“ Das Ergebnis der Umfrage zeigt, daß der heutige Mensch in Wirklichkeit viel konservativer und weit weniger sprunghaft ist, als die gang und gäben Erscheinungen des modernen Lebens erwarten lassen. Ganze 28 Prozent aller Befragten stellen fest, daß Jugend- und Schulfreundschaften und die Kollegenchaft auf Hochschulen und Kurven die Ursache ihres Sich-Kennens- und Lieben-Lernens gewesen waren. An zweiter Stelle, mit 14,6 Prozent aller Fälle stehen jene, die einander auf Grund gegenseitiger Bekanntheit bei den Eltern oder Verwandten des einen oder anderen geheiratet hatten. 12,8 Prozent wurden von der Kameradschaft in den Arbeitsstätten, Büros, Läden, Fabrikhallen gestiftet; 10,3 Prozent vom Zusammenkommen in Gesellschaftsvereinen, Schach-, Sport- und Vergnügungsclubs; 8,9 Prozent von der Gemeinschaft auf Ferienreisen; 8,1 Prozent vom zweifachen Genießen von „Kunst“, und zwar hauptsächlich von Musik, und 7,2 Prozent vom Sichfinden in Kranken- und Erholungsanstalten. Aber was ist nun mit den so vielgerühmten allermodernen Ehegelegenheiten von heute, wie etwa den Junggeheilen- oder Witwencafés und ähnlichen? Erstaunlich wenig! Nur 7 Prozent aller Ehen vermittelten sie, — wie die Deutsche Zeitschrift berichtet —. Indes nur 2,5 Prozent bloßen Zufall folgend — „plötzliche Regengüsse“ — oder „wirklich verlorene Handschuhe“ — zur Ehe fanden, und armselige 0,6 Prozent ihren Ehepartner durch „Nachfragen“ und sodann „Ausprechen“ eroberten!

Schnaps aus der Steinzeit. Bei den Restaurierungsarbeiten in der teilweise eingestürzten Höhle von Altamira fanden Arbeiter in ziemlich tiefer ein verschlossenes Tongefäß. Bei der wissenschaftlichen Analyse des eingefrorenen Inhalts ergab sich, daß es sich zweifellos um ein alkoholisches Getränk handelt, das vor Jahrtausenden in dem Gefäß aufbewahrt worden sein mag.

Neuerlicher Angriff auf die Gemeinde Wien.

Wien, 19. August. (Eigenbericht.) Amtlich wird mitgeteilt, die österreichische Regierung habe eine Verordnung beschlossen, durch die der Gemeinde Wien ein „Vollstausgleich“ von 36 Millionen Schilling zugunsten des Bundes auferlegt wird. Dieser Eingriff in die Wiener Gemeindefinanzen ist nicht die erste derartige Maßnahme des Bundes. Die Gemeinde hat die bisherigen Verluste durch außerordentliche finanzielle Maßnahmen, durch Heranziehung der letzten Reserven und einer namhaften Veräußerung der Angestelltenbesüge gedeckt. Der jetzige Eingriff zerstört neuerdings das Gleichgewicht der Gemeindefinanzen. Der Abgang ist so groß, daß er ohne wesentliche Einschränkung der Verwaltung und neuer Steuern sowie Tarifmaßnahmen nicht gedeckt werden kann. Die 36 Millionen sind ein Viertel der Jahresbezüge der Angestellten und Pensionisten der Gemeinde Wien. Gewisse Kreise der Regierung wollen die Gemeinde in eine Situation hineinmanövrieren, wo es ihnen möglich ist, einen Staatskommissar einzusetzen.

Kommunistenverhaftung in Wien.

Wien, 19. August. (Tsch. P.-B.) Der kommunistische Führer Johann Kopplonnik wurde verhaftet und wegen fortgesetzter Tätigkeit in der verbotenen kommunistischen Partei zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe wird er dem Landesgericht eingeliefert werden, wo ihm wegen Hochverrates der Prozeß gemacht werden wird.

Eine Lausbüberei,

welche 20 Menschen in Lebensgefahr brachte.

Der Sekretär der Zentrale des Klubs tschil. Touristen A. Cerny teilt aus Strbská Pleso mit:

In den späten Abendstunden des Freitag wurde im Hotel des Klubs tschil. Touristen „na Kamziku“ in der Hohen Tatra unter Aufsicht einer Gendarmerie-Patrouille aus Stary Smolove ein junger Mann festgehalten, der in leichtsinniger und unverantwortlicher Weise das Hauptquartier des Rettungskorps des Klubs in der Hohen Tatra in Spannung und fieberhafter Tätigkeit erhalten und bewirkt hat, daß 20 Menschen ihr Leben einer Gefahr aussetzten. Vom Gipfel des Ganek wurden Hilferufe laut, worauf an der Nordseite eine Rettungsaktion unternommen wurde, an der 20 Bergsteiger und eine Gruppe aus Polen teilnahmen. Von der anderen Seite unterhalb des Ganek leistete die Nachforschung der Leiter des Unternehmens des Klubs tschil. Touristen in Strbská Pleso Redobry. Während die Rettungsaktionen unter Einsatz ihres Lebens forschten und suchten, rettete sich der Unbekannte, der um Hilfe gerufen hatte, und verschwand. An der Stelle ließ er nur ein Zeil zurück. Im Gedenkbuch der Waude in Popradské Pleso hatte er seine Enttöschung gemacht, in der er von dem Streifen und der Herrlichkeit der Tatra sprach.

und sich „Der Bergwart“ unterschrieb. Nach der Handschrift dieser Enttöschung wurde in ihm durch einen Vergleich mit der Enttöschung im Schlaggäste-Buch „na Kamziku“ der 29-jährige Beamte einer Automobilfabrik V. S. aus Prag festgestellt. Seine Handlungsweise wird allgemein verurteilt. Die Rettungsaktion und das Suchen nach ihm dauerten volle drei Tage und die damit verbundenen Ausgaben belaufen sich auf über 2000 K.

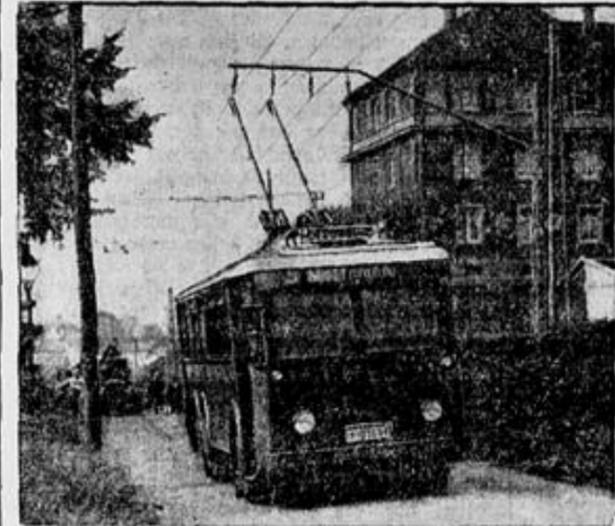
Vier Tote in der Bernina-Gruppe.

Pontresina, 19. August. Bei der Besteigung des Piz Roscia in den Bernina-Alpen sind Donnerstag vier Touristen abgestürzt. Ihre Leichen wurden Freitag von mehreren Bergführer-Partien, die die gleiche Tour ausführen wollten, am Fuße einer hohen Felswand entdeckt. Es wurde eine Bergungsalosonne herbeigeführt, die noch Freitag abging, um die Verunglückten heute nach Pontresina zu schaffen. Die Abgestürzten, es handelt sich um englische Lehrer und Professoren, waren geübte Bergsteiger. Man erklärt sich das Unglück dadurch, daß sie in der obersten Bergwand mit ihren Steigeisen keinen Halt mehr fanden.

Einbrecher Valet verhaftet

bei einem Einbruch in der Prager Umgebung.

In der Nacht auf gestern überraschte der Nachtwächter einer Villa in Binok bei Prag, die dem früheren Zivnobant-Direktor Böhmhöfel gehört, eine Einbrecherbande, die eben dabei war, die feuerfeste Kassa anzubohren. Der Wächter alarmierte die Gendarmerie, welche das Gebäude umstellte. Die Einbrecher flüchteten jedoch, wobei einer von ihnen Revolvergeschosse abgab, ohne jemanden zu treffen. Fest-



genommen konnte nur ein Mann werden, der später als der polizeibekannt und mehrfach vorbestrafter Einbrecher Emanuel Valet erkannt wurde. Als ihn die Gendarmen mit vorgehaltenem Revolver zwangen, die Hände in die Höhe zu halten, verlor Valet durch seinen Hut eine Schußwaffe zu verbergen, die er in der rechten Hand hielt. Er kam nicht mehr dazu, zu feuern, da ihm der Revolver entrissen wurde. Man fand bei ihm 50 scharfe Patronen.

Balek, der erst im Vorjahre eine dreijährige Kerkerstrafe abgehüht hat, wurde besonders durch den Einbruch bei Major Roja bekannt, bei welchem ihm Schmuckstücke im Werte von einer halben Million Kronen in die Hand fielen. Trotz unendlicher Verhöre hat Balek bisher das Versteck, in dem der Raub untergebracht ist, nicht verraten. Er stand daher unter Polizeibewachung, da man hoffte, ihn festnehmen zu können, wenn er seinen verborgenen Raub abholen würde. Major Roja versuchte, noch während Balek im Kerker saß, durch Verhandlungen mit dem Einbrecher sein Eigentum zurück zu erhalten. Balek gab sein Geheimnis aber nicht preis.

Kulturboten aus dem Dritten Reich.

Schärfste Grenzkontrolle unerlässlich!

Die Frage, ob die Nazi-Partei Deutschlands eine einzige Horde zu allem entschlossener Banditen ist, kann nicht mehr verneint werden. Täglich liefert sie neue Beweise dafür.

Am Donnerstag, den 17. d. M. wurde in einem in Tetschen eingetroffenen reichsdeutschen Zuge ein geschlossenes Abteil von tschechoslowakischen Zollorganen geöffnet und kontrolliert. In dem Abteil befand sich ein sächsischer Zollbeamter. Unter dem Sitz, in einem Paket verpackt, wurden

9 scharfgeschliffene Dolche gefunden. Auf diesen eingraviert war das Hakenkreuz und die Worte „Blut und Rache!“

Offenbar waren sie für hiesige Nazi bestimmt. Die Dolche liegen am Zollamt in Tetschen.

Ganz unerklärlicherweise wurde die Person des sächsischen Zollbeamten nicht festgestellt.

Auch ist uns nicht bekannt, ob eine Anzeige erfolgt ist.

Ein Konsul verhaftet.

Hannover, 19. August. Der holländische Konsul Tiefers wurde gestern beim Verlassen des Konsulatgebäudes in Gegenwart seiner Frau und Tochter von Kriminalbeamten festgenommen und in das Gerichtsgefängnis gebracht. Die Festnahme erfolgte auf Grund einer vor einigen Tagen bei der Staatsanwaltschaft in Hannover eingegangenen und inzwischen abgeschlossenen Anzeige gegen Konsul Tiefers wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekendarf. Tiefers war bis zum 1. Mai d. J. erster Direktor bei diesem Bankinstitut. Als solcher hat er, wie er bereits in mehreren Fällen eingestanden hat, Privatrechnungen annehmlich verheheltlich von der Bank bezahlen lassen. Konsul Tiefers verurteilt, sich gestern abends im Gerichtsgefängnis zu erhängen.

Dampfwalze fliegt in einen Abgrund

Siegen, 19. August. Auf einer Landstraße stürzte eine mehrere hundert Zentner schwere Dampfwalze samt Kohlen- und Wohnwagen sich überschlagend einen ziemlich hohen Abhang hinunter. Trotzdem kam der Fahrer nur (?) mit einem Bedenbruch davon und dank seiner Geistesgegenwart gelang es ihm, das Feuer der Maschine zu löschen und dadurch weiteres Unheil zu verhüten.

Antwort an Zubringliche.

Paris, 19. August. Deutsche Studenten und Professoren legten gestern am Grab des unbekanntem Soldaten Kränze nieder, deren Bänder das Hakenkreuz abzeichnen trugen. Etwa zwei Stunden später waren die Bänder von den Kränzen heruntergerissen.

Die Revolution im Verkehrsweien geht weiter.

Ein Oberleitungsomnibus, wie er bereits in vielen deutschen Städten eingeführt ist, und wie er von jetzt ab auch im Bereich des von Berlin kommenden Linienverkehrs im Betrieb sein wird, haben sie eine weit größere Beweglichkeit als die Straßenbahnen.

Die alte alte Eisenbahn hat durch das Flugzeug, den Schienenexpress und das Automobil an den verschiedensten Fronten scharfe Konkurrenz bekommen. Jetzt scheint auch die modernere Straßenbahn durch den schienenlosen Oberleitungsomnibus allmählich verdrängt zu werden.

Wieder ein Gendarm angeschossen.

Bad Pistany, 19. August. In der Nacht auf heute traf der Gendarmerie-Wachmeister Ramis auf seinem Rundgang durch die Stadt einen unbekanntem Mann an, der sich im Schatzen versteckte. Als sich der Gendarm dem verdächtigen Manne näherte, gab der Unbekannte fünf Revolvergeschosse gegen ihn ab, durch die der Gendarm zum Glück nicht gefährlich verletzt wurde; eine Kugel prallte von seiner Diensttasche ab, eine zweite traf ihn in das rechte Bein. Der Unbekannte ergriff dann die Flucht und verschwand im Schatten. Es wurde festgestellt, daß kurz vor diesem Angriff die Kirche in Pistany ausgeraubt wurde. Nach den Latern wird eifrig gefahndet.

Der unsidelse Bauer.

Pg. Darré, der Oberlandwirt der Dillerei und vom deutschen Volk dafür mit einem Ministergehalt bezahlt, verbringt seine Ferien in Oberbayern, was sich weder die einfachen Hileristen, noch die 24-Leute und schon gar nicht ihre Opfer in den Konzentrationslagern leisten können. Eine Amateur-Aufführung der alten hübschen Leo-Fall-Operette „Der unsidelse Bauer“, veranlaßte den Darré, jede Wiederholung zu verbieten, denn darin werde der Bauernstand verspottet und seine Heiligkeit als Grundlage des Reiches einer „Arbeiterpartei“ herabgewürdigt. Die Amateure der Landstadt Wörrißhofen werden grad die Bauern verspotten, von deren Landschaft sie leben und die Bauern werden sich grad durch ein solches „Gpüü“ beleidigt fühlen! Aber ein wirklich etwas läppischer Bauer in dieser Operette trägt den Namen „Oberlindober“, den ihm die Wiener Librettisten vor dreißig Jahren hal gegeben, weil er leicht komisch klingt. Wer konnte damals ahnen, daß ein Menschenalter später ein Obernazi Oberlindober heißen und unter diesem Namen in den Deutschen Reichstag einzziehen werde, dem freilich der Genuß einer Oberlindoberischen Rede bisher verweigert geblieben ist und der sie auch kaum noch haben wird, denn zu reden ist ja in die-

Großer Einbruch bei einem Prager Advolaten.

Wertpapiere für 100.000 Ks und Schmuckstücke gestohlen.

Gestern abend fand der Prager Advokat Dr. Vladimir Podlipnyh seine Kanzlei in der Lühowova erbrochen. Es wurde festgestellt, daß ungefähr um 8 Uhr ein Dieb in die Kanzlei gelangt war, der zwei eiserne Kassetten davontrug, in welchen verschiedene Wertpapiere im Betrage von 100.000 Ks und Pretiosen im Werte von 10.000 Ks waren. Außerdem entwendete der Dieb eine Schreibmaschine.

Dr. Podlipnyh, der eine große Agenda in Strafsachen hat, unternahm sofort auf eigene Faust Nachforschungen. Sein Verdacht richtete sich gegen einen Klienten seiner Kanzlei. Der Klient Dr. Podlipnyhs ging noch in derselben Nacht in Polizeibegleitung in die Wohnung eines Klienten Dr. Podlipnyhs, welcher trotz des versuchten Alibis von dem Hausmeister in der Lühowova erkannt wurde. Der Verdächtige, ein mit insgesamt 15 Jahre Gefängnis vorbestrafter Wohnungsdieb, wurde in Haft behalten und die Polizei will nun feststellen, ob seine Fingerabdrücke mit den in der erbrochenen Kanzlei vorgefundenen übereinstimmen.

dem „Reichstag“ nichts mehr. Da regieren die Darré und andere Leute mit Gehirndarre.

Konsumvereinsobmann in Eisenetz verhaftet. Im Zusammenhang mit der Auffindung von zwei Stück mit je 23 Kilogramm Sprengstoff gefüllten Bomben wurde der Obmann des Eisenetz sozialdemokratischen Konsumvereins, Haus, verhaftet und in das Gericht eingeliefert.

Kindesmord bei Brünn. Brünn, 19. August. Gestern wurde von der Polizei in Modlány der Brünn das 32-jährige Dienstmädchen Anna Kalabusová aus Popávky verhaftet. Sie brachte in der Nacht vom 17. zum 18. August in Modlány ein nicht ausgeprägtes Kind zur Welt, das sie erdrosselte. Die Leiche des Kindes verbaig sie im Keller, wo sie sie mit Ziegelsteinen zudeckte. Das Mädchen gab an, die Tat aus Verzweiflung begangen zu haben.

Militär gegen einen Mörder. Aus Ungarn wird unter dem 19. August gemeldet: Gestern, den ganzen Nachmittag hindurch, wurden seitens der Gendarmerie und des Militärs Nachforschungen nach dem Mörder Hafil gepflogen, der den Gendarmeriewachmeister Ant. Cudovsky erschossen hat. Die Gendarmerie bekam Hafil in Zarosice und Arshelov bei Ajlov zu Gesicht, wo die Gendarmen jedoch von der Schußwaffe nicht Gebrauch machen konnten, weil da die Gassen von Fußgängern erfüllt waren. Das Kommando des 7. Kavallerie-Regiments stellte 150 Mann unter dem Kommando von 3 Offizieren zur Verfügung, die einen ganzen Wald durchsuchten, ohne jedoch von dem Mörder die geringste Spur zu finden. Gegen Abend, etwa um 20 Uhr, wurde Hafil in Ratisbovice bei Hodonin, gegen 23 Uhr in Hodonin gesehen, wo er verfolgt wurde, doch gelang es ihm, nach Haluzie (Bezirk Val. Klobouky) zu fliehen, wo er mit einer Gendarmeriepatrouille zusammentraf. Es gelang ihm aber wiederum, zu fliehen. Heute wurden keinerlei Spuren von Hafil gemeldet.

Acht Personen beim Dreschen getötet. In der Gemeinde Kapadani in Bessarabien explodierte der Dampftraktor einer Dreifachmaschine beim Dreschen. Acht Personen wurden auf der Stelle getötet. Weitere acht wurden schwer verletzt.

Weshalb Torgler in Ketten gehalten wird. Auf die Anfrage, weshalb der Abgeordnete Torgler in Ketten gehalten wird, antwortete eine der Gerichtspersonen, Van der Lubbe habe einen Gefängniswärter angegriffen, der mitschuldige Taneff habe einen Selbstmordversuch unternommen, daher liege es in Torglers eigenem Interesse, daß er zu Schutz zwecken in Ketten gehalten werde.

Wahrscheinliches Wetter: Sonntag, den 20. August: Wechselnd bewölkt, überwiegend trocken, mäßig warm, schwacher Wind.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:
Prag: 11.00 Populäre Lieder. 12.30 Mittagkonzert. 18.30 Deutsche Sendung. 19.10 Lustige Stunde. 19.50 Stastapelle. 21.30 Violakonzert. — Brünn: 17.45 Schallplatten. 17.55 Die Natur als Erzieherin. 18.25 Deutsche Sendung: Japanische Vokunst. 19.50 Konzert. 20.40 Der heitere Scherbert. — Wien: 15.40 Bekannte Opern-Arien. 19.00 Zigeunerweisen. 21.00 Unterhaltungsmusik. — Heilsberg: 21.00 Brahms-Lieder. — Hamburg: 20.00 Volksmusik. — Leipzig: 21.00 Fahren Sie mit in der Postkutsche? — Berlin: 16.00 Orchesterkonzert. 18.20 Johannes Brahms. — Langenberg: 18.00 Feierabendkonzert.

Dienstag:

Prag: 11.00 Schallplatten. 17.45 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung: Dr. Elm: Bergessene Tonschöpfungen. 19.45 Operette aus dem Atelier aus der „Schönen Helena“. 22.15 Populäre Lieder. — Brünn: 17.45 Schallplatten. 18.25 Deutsche Sendung: Hygiene des täglichen Lebens. — Wien: 12.00 Mittagkonzert. 15.20 Maß und Nebenmaß im Sport. 21.00 Unterhaltungskonzert. — Heilsberg: 16.00 Liederstunde. — Breslau: 16.00 Orchesterkonzert. — Leipzig: 18.00 Cipper: Freund schaft mit Tieren. 20.45 Rund um die Liebe, Funf-potpourri.

Eine Operation, die Blinde lebend macht.

Bedeutende Fortschubsergebnisse eines Pragers.

In der „Medizinischen Klinik“ berichtet, wie die „Neue Freie Presse“ meldet der Prager Univ.-Dozent Dr. J. Bumba, über ein von ihm ausgearbeitetes Operationsverfahren, mit dem es gelingt, bei bestimmten Formen der Erblindung die Sehkräft in wenigen Tagen wiederherzustellen. Es handelt sich da um eine Art der Sehneruentzündung, die anscheinend plötzlich einsetzt und in kurzer Zeit zur völligen Erblindung führen kann. Das Wesen dieser plötzlichen Erblindung, die zumeist Frauen im zweiten und dritten Lebensjahrzehnt befällt, ist umstritten. Eine lange Reihe von Grundleiden wurden für den rapiden Verfall des Sehvorganges verantwortlich gemacht, woran Krankheitsprozesse in der Nase die eben auf die benachbarte Augenhöhle übergreifen. Das erklärt auch die frappante Wirkung, die dem Eingriff in der Nase auf die Erkrankung des Sehorgans zukommt.

Die von dem Prager Kliniker ausgearbeitete Operation in den Nebenhöhlen der Nase stellt einen völlig harmlosen, sogar ambulanti ausführbaren Eingriff dar, der die Affektion des Sehorgans in kurzer Zeit zum Schwinden bringt oder doch wesentlich bessert.

Störung der Mischheit. Der Leiter des deutschen „Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege“ teilt mit: In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen einzelne Zeitungen in dem an sich begrüßenswerten Bestreben, zur rassenbiologischen Erziehung des deutschen Volkes beizutragen. Bücher über einschlägige Fragen durch Vespredung fördern oder Aufsätze unbekannter Verfasser veröffentlichen, die aus Absicht oder Ungeheiß die bevölkerungspolitische und rassenbiologische Arbeit der Reichsregierung fördern und die Ansichten der Bevölkerung verwirren. — In der Mehrzahl sind solche bedauerliche Veröffentlichungen auf mangelnder Sachkenntnis der Schriftleitungen zurückzuführen. — Es wird deshalb vor solchen leichtfertigen Veröffentlichungen gewarnt und im eigenen Interesse der Zeitungen dringend empfohlen, in Zweifelsfällen vor der Veröffentlichung solcher Artikel beim Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege in Berlin anzufragen.

Nacht in Flammen. Auf der Vergnügungsjacht des Unterstaatssekretärs für Volkswirtschaft, Batenotre, brach gestern abends etwa 250 Meter von der Küste in Cannes an der französischen Riviera ein Brand aus. Der Unterstaatssekretär und etwa 20 seiner Gäste retteten sich durch Schwimmen.

Die Merkmale der nationalsozialistischen Regierung. Die „Frankfurter Zeitung“, deren Auflage seit einiger Zeit zu den aespisichen Fabeln gerechnet werden dürfen, da mit ihnen etwas anderes gesagt wird, als den Buchstaben nach gesagt zu sein scheint, charakterisiert das jetzige Regime wie folgt:

„Fürwahr, es ist Sonne und Leben in Deutschland. Schließlich macht es einen Unterschied, ob man als Durchschnittpassagier von den Straßenbahnern mit „Schieber“ stiliert wird, wie das vor einem Jahr noch oft genug geschah, oder ob sie einen mit einem „Heil“ ruf begrüßen. Wer nicht ganz stumpf ist, muß solche und andere Zeichen einer neuen (gewiß nicht restlosen) Verbundenheit verspüren, wo immer er hinkommt.“

Dieser schöne Passus wird durch einen anderen ergänzt:

„Es gehört im übrigen zu den Merkmalen des Regierungssystems, daß gewissermaßen ein Damoklesschwert über seinen Feinden ausgehängt bleibt, über den tatsächlichen Feinden, wie über den möglichen Widersachern. Die Einrichtung der Konzentrationslager hängt damit zusammen. Erfreulicherweise konnten zahlreiche Entlassungen vorgenommen werden, es sind aber auch zahlreiche Reueinlieferungen erfolgt.“

Kurzum: „Es ist Sonne und Leben in Deutschland.“

„Ich habe mich einem Juden hingegeben.“ Am Sonntag wurde ein „aristisches“ Mädchen von 19 Jahren von SA-Leuten in Begleitung eines Juden angetroffen, festgenommen und mit einem Plakat, das ihr umgehängt wurde, durch die Straßen geführt. „Ich habe mich einem Juden hingegeben“, stand auf dem Plakat. Außerdem wurden dem Mädchen ganze Haarsträhnen ausgeschnitten.

Vom „Reitergeist“ in der Volkswirtschaft

Es gibt keine satirische Form mehr, die gewaltiger und eindringlicher sein könnte als die Wirklichkeit, mit der sich das „geistige“ Leben des Dritten Reichs der staunenden Umwelt vorstellt. Kein Wig reicht an die unfreiwillige Komit heran, mit der beispielsweise in den gleichgeschalteten Zeitungen des Reichs, welche einst Weltformat hatten, heute Fragen der Volkswirtschaft behandelt werden. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 6. August 1933 wird im Leitartikel zur Arbeitslosenfrage Stellung genommen, und zwar zum Problem der Arbeitsbeschaffung. Der Artikel führt den schon an und für sich kennzeichnenden Titel: „Die Arbeiterschlag“ und ist im Stil der hohen Militärs geschrieben, was, wörtlich zitiert, so aussieht: „Die Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat sich jetzt auf der ganzen Linie entwickelt. Die zentralen

Pläne der Regierung, selbst das sogenannte Milliardenprogramm, das Programm der Reichsautobahnen, haben den großen Aufmarschplan geliefert und die Armee in Bewegung gesetzt; die eigentliche Schlacht wurde, um im Wilde zu bleiben, vom Flügel her ausgetragen. Der erste entscheidende Angriff ist in Ostpreußen geglückt und die in den Jahren der Krise erstarrten Fronten beginnen sich nach diesem Anfangserfolg zu lockern. Das ganze Volk ist an diesem Ringen beteiligt. . . . Ähnlich wie im Krieg wird in diesem Kampf die politische Einheit des gesamten Volkes gebildet; die Begeisterung ist groß — aber Fähigkeit und Ausdauer werden noch größer sein müssen, denn vier Jahre Frist hat sich der Kanzler für diesen Kampf geben lassen. So wichtig der erste Schwung gewesen ist, mit dem man sich erst einmal an den Feind herangeworfen hat, der auch nur von einem zentralen politischen Willen ausgehen konnte, wie ihn der Kanzler darstellt, so muß der Kampf, der in diesem Kampf mit dem Feldherrn zu vergleichen ist, gerade für den Fortgang der Kampfmaßnahmen auf die Zuverlässigkeit, Selbstverantwortung und eigene Initiative der einzelnen „Armeeführer“ vertrauen können. Strategisch gesehen, war Ostpreußen der beste Punkt für einen Flankenangriff gleichsam mit der Kavallerie; absolut und relativ geringe Arbeitslosigkeit, überwiegendes Agrargebiet und scharfe Zentrierung in sich insolge der isolierten Lage. Auch zeitlich war der Angriff für diesen Punkt gut gewählt; man ließ sich auf der Saisonwelle vorantreiben. Diese für die Schlacht gegen die Arbeits-

losigkeit entscheidende Aufgabe des ersten Flankenangriffs hat der Oberpräsident Koch in Lühnem und drauffängerischem Reitergeist erfüllt; nur er konnte sich über die mannigfachen Bürden, über die noch zu reden sein wird, mit geradezu herzerfrischender Unbekümmertheit hinwegsetzen.“ So geht es spaltenlang weiter; zwischen hochstaplerischen Versprechungen und einem Hinweis auf die leeren Kassen andererseits, immer tritt zwischendurch der „Reitergeist“ auf, der diese politischen Desperados und Münchhausen kennzeichnet. Mit „herzerfrischender Unbekümmertheit“ deckt sich der „Feldherr“, der Kanzler, indem er vier Jahre Zeit braucht, und sich dazu noch auf seine „Armeeführer“ verlassen können muß — denn eine Ausrede muß doch dieses Genie der Lüge, Brutalität und Deusehelei haben, wenn die Schlacht vielleicht doch einen andern Ausgang nehmen sollte. Sein Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der in dieser „Schlacht“-Situation mehr Etappengeist befindet, denn Reitergeist, verkündete nämlich 7 Tage später auf dem „Kongress der deutschen Arbeit am Rhein“: „Wir dürfen nicht glauben, daß wir durch . . . Siegmeldungen über Beseitigung der Arbeitslosigkeit das große Problem der wirklichen Beseitigung der Arbeitslosigkeit erreichen können.“ Ob noch viel Wasser die Nar herunterlaufen wird, bis das Volk erkennt, daß es von den „Rettern“ des Vaterlands, die aus dem großen Deutschland von einst, ein Land der Schmach und des Abscheus gemacht haben, betrogen, betrogen und um Ehre und Ansehen gebracht wird? Mit „Reitergeist“ und „Feuerwert“ und „SA“ und „SS“ — mit Schwindel, Lug und Trug, durch alle und jede Verbrechen! Der Jael.

Geschichten um Gandhi

Gandhi ist heute äußerst anspruchslos. Für sich selber braucht er fast nichts. Aber den Wert des Geldes kennt er dennoch sehr genau und für Propagandazwecke ist ihm keine Summe zu groß.

Vor einigen Jahren als er in Aden weilte, wurde dem spinnendem Mahatma von der dortigen Kaufmannschaft eine schöne Börse mit 350 Pfund Inhalt übergeben. Dieses Geld sollte für die indische Freiheitsbewegung verwendet werden.

Gandhi nahm die Börse — es war ein kleines Säcklein — in die Hand und fragte den Führer der Deputation: „Die groß ist der Inhalt?“ Die Herren antworteten: „350 Pfund.“

Gandhi schüttelte mißbilligend sein Haupt. Nur 350 Pfund. Die Kaufherren von Aden haben sich wahrhaft nicht angestrengt. Ich habe auf viel, viel mehr gerechnet, aber „plötzlich begann er zu lächeln.“ Ich hoffe, daß sich Ihre Auftragsgeber geirrt haben und eine Null vergessen hatten. Ich bin jedoch der Meinung, daß die Kaufherren auf ihre Unterlassungssünde aufmerksam gemacht, dies schleunigst nachholen werden.“

Die Deputation schwieg betroffen und am nächsten Tage erhielt der Mahatma noch 3150 Pfund.

Drei Badehosen.

Als Gandhi zu der letzten „Round-Table-Konferenz“ nach London fuhr, bestand sein ganzes Gepäck aus einer warmen Decke und drei Badehosen, die in einem kleinen Koffer untergebracht waren. Mit diesen drei Höschen mußte er während seines Londoner Aufenthaltes auskommen. Seine Wäsche hatte während dieser Zeit recht viel zu tun, denn Gandhi ist sehr reinlich und wechselt öfters am Tage seine Wäsche.

Bei seiner Ankunft in Folkestone wurde der illustre Gast von einem Londoner Journalisten interviewt. Der Reporter fragte ihn, ob es ihm nicht peinlich sein werde, nur mit einem Leinwandkurz bekleidet, durch Londons Straßen zu gehen und in diesem Aufzuge vor dem König zu erscheinen. Schmuzelnd antwortete Gandhi: „Bei Euch in England trägt man Plus fours“ (bei uns nennt man diese kurzen Sporthosen Knickerbockers), ich ziehe die Minus fours vor.“

Das Zollamt.

Gandhi hatte während seiner letzten Reise nach London mit dem Zollinspektor in Folkestone ein sehr interessantes Gespräch. Der Zollinspektor fragte pflichtgemäß auch den Mahatma, ob er nichts zu verzollen habe?

Entrüstet antwortete Gandhi: „Wie können Sie glauben, daß ich etwas zu verzollen habe? Ich bin doch ein armer Bettelmönch und besitze nur das, was ich an meinem Körper habe.“

Der Beamte gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und forschte weiter: „Haben Sie vielleicht Zigaretten, Zigarren, Alkohol oder gar Feuerwaffen bei sich?“

Gandhi entrüstete sich wieder: „Sie müßten es doch wissen, daß ich weder trinke noch rauche und daß ich niemals Gewalt anwende. Uebrigens wenn Sie alles wissen wollen, ich besitze drei Schwimmhosen. Die eine davon habe ich jetzt an, die anderen beiden sind nah, weil man sie eben gewaschen hat. Diese beiden Schwimmhosen werden Sie doch nicht verzollen wollen. Aber wenn Sie es dennoch tun wollen, so werde ich den Zoll nicht bezahlen. Sind Sie nun zufriedengestellt?“

Der Zollbeamte war zwar nicht zufrieden-gestellt, aber zog dennoch ab.

Erziehung zur Schweigsamkeit.

Nach Beendigung der letzten Round-Table-Konferenz fuhr Gandhi nach Paris. Noch am

selben Tage veranstalteten die in der französischen Hauptstadt lebenden Inder zu seinen Ehren im Hotel Terminus einen Tee. Zu der Feier wurden nur einige Journalisten und die Vornehmen der Indertolonie eingeladen.

Der Mahatma nahm an dem reich mit Obst besetzten Tische Platz und legte die Uhr vor sich hin. Als man ihn fragte, wozu das gut sei, meinte er: „Zeit meinem Schweigsamkeitsgelübde pflege ich mich immer mit der Uhr in der Hand zu kontrollieren, ob ich nicht zu viel spreche. Stelle ich dann einmal fest, daß ich genügend gesprochen habe, so breche ich selbst inmitten des Satzes ab. Nur auf diese Weise kann ich der Vielredner mich zu einem Schweigsamen Menschen erziehen.“

Die große Sünde.

Als Gandhi von seiner letzten Europareise heimkehrte, entdeckte er, daß seine Gattin, die er schon als neunjähriges Mädchen heiratete, eine große Sünde begangen hatte.

Gandhi, der Apostel der Enthaltensamkeit, verlangte auch von seiner Frau, daß sie auf einen jeden irdischen Genuß verzichten soll. Frau Kasturba verzichtete auch auf jeden irdischen Besitz und lebte ebenso einfach wie Gandhi. Diese Enthaltensamkeit zu ertragen, wurde ihr aber außerordentlich schwer. Sie ersparte sich daher im Laufe der Jahre zweihundert Rupien, ohne daß Gandhi von diesem ersparten „Vermögen“ gewußt hatte.

Eines Tages erkrankte Frau Gandhi und der Arzt erklärte, sie müsse unbedingt eine Luftveränderung haben. Gandhis Getreue erfuhren dies und begannen zu sammeln, um auf diese Weise die Reise der kranken Frau zu ermöglichen.

Nun beging Frau Gandhi eine große Unvorsichtigkeit. Sie erklärte ihrem Gatten: „Das gesammelte Geld soll unter die Armen verteilt werden. Ich benötige es nicht, denn ich habe mir etwa zweihundert Rupien erspart.“

Als dies Gandhi hörte, wurde er tieftraurig. Er machte seiner Gattin heftige Vorwürfe, nahm ihr die zweihundert Rupien fort und verteilte sie unter die notleidenden Bewohner von Ashram. Gandhi bestand darauf, auch das gesammelte Geld unter die Armen zu verteilen, so daß Frau Gandhi nicht reisen konnte. „Denn“, erklärte er, „meine Frau hat eine große Sünde begangen und muß darum büßen!“

Die Strafe.

Während seines letzten Gefängnisauenthaltes experimentierte Gandhi gern mit seiner Diät. So hat er z. B. beschlossen, keine Ziegenmilch mehr zu trinken und kein frisches Obst zu essen. Innerhalb eines Monats nahm er bei dieser neuen Diät zwölf Pfund ab.

Als dies der Gefängnisdirektor hörte, suchte er Gandhi auf und erklärte ihm, daß er diese Experimente aufgeben müsse, denn die Regierung sei für seinen Gesundheitszustand verantwortlich.

Mahatma Gandhi hörte sich die Ermahnungen des Direktors ruhig an und stellte nur eine Frage: „Ist Ziegenmilch-Trinken auch ein Teil meiner Strafe?“

Der Direktor bejahte dies. Gandhi schwieg nun einen Augenblick und sprach dann: „Also, von nun an werde ich Ziegenmilch trinken, denn die Gefängnisdirektion hat die Macht und so das Recht, über ihre Gefangenen Strafen zu verhängen.“

*) Gandhi gelobte vor vielen Jahren, als er zu der Einsicht kam, daß er zu viel rede, jede Woche von Sonntag abends bis Montag abends zu schweigen. Dieses Gelübde wurde von dem Mahatma strengstens eingehalten.

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und gliedrigen Schmerzen hat sich Logal hervorragend bewährt. Zahlreiche Zeitschriften über Logal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half. Logal ist stark beruhigend, beseitigt den Schmerz, überregt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Generaldepot: Krausers Apotheke „Am weißen Römer“, Prag II, Štupart 12.

Vom Prager Rundfunk

Unsere Prager deutsche Sendung feiert in stillem Frieden die Zeit der sauren Gurken. Hier waltet jener weltabgewandte philosophische Geist, dem die Kämpfe und Leiden der Menschen um die Gestaltung ihres Lebens Befoba sind. Wir veranstalten indessen Sommerreisen durch die Tschekoslowakei, erfahren Wesentliches über den Wert des Bucherfahrens für den Kleinfachmann und Gewerbetreibenden oder über die Fragen der Raftbindung oder über die Art, wie die elektrische Photogelle der Lichtbilderei dienen könne. Eine vortreffliche Märchenerzählerin, Frau Irma Stössinger, Wien, darf nur eines jener nachgemacht romantischen Märchen erzählen, worin nach bewährten Mustern ein braver Knabe bei Einhaltung gewisser Enthaltensamkeitsvorschriften schließlich die Prinzessin erlöst. — Geist vom Geiste unserer Dappendfilme, wo das Fürstlein den Generaldirektor oder der fethe Autolenker die Millionenerbin kriegt. Ein garantiert waschechtes Bild unserer Zeit und ihrer Aufstiegsmöglichkeiten!

Die Sonntagsendung verspricht drei Hörspiele, von denen natürlich gerade das interessanteste, „Der tatilose Mensch“ von Molnar, wegfiel und durch den ganz indistatublen Schlagergesang einer Dame ersetzt wurde. Neben einer recht abernen Geschichte gab es doch einen Versuch, das Leben der Gegenwart gesellschaftskritisch zu betrachten, — das Hörspiel „Typologie des Käusers“ von Anton Damiel. Sechs verschiedene Typen von Käusern (der Gesprächige, der Mürrische, der Streitsüchtige, der Unentschlossene, der Argwöhnische und der Ideale) treten in ein Gespräch mit Toiletteartikeln und trotz einiger karitierenden Uebertreibung erhalten wir doch einen lebhaften und leider nur zu lebensgetreuen Eindruck von dem Martyrium der Verkäuferin. Den ungenutzten Launen der Kunden ausgesetzt, stets bedroht von der Kündigung, da der Chef stets geneigt sein wird, dem Käufer recht zu geben, erleidet sie alle Qualen des gedemütigten, seines primitivsten Rechtes auf Selbstachtung beraubten Menschentums. Ihr gegenüber fällt sich jeder als Herr und gerade, wer drauhen im Leben am wenigsten zu sagen hat, der entschädigt sich hier, an der Wehrlosen, durch Annäherung und Grobheit. Das einlaufende Publikum ist wirklich Maßstab der Volkskultur und an ihm gemessen würden wir sehr kläglich dastehen.

In der Arbeiterendung sprach der unterzeichnete Berichterstatter über Erziehung zur Demokratie. Demokratie ist nicht nur äußere Form des Staates, sondern innere Bereitschaft, in jedem Mitlebenden den Menschen zu achten und sein eigenes, wie das Leben der Gesamtheit so einzurichten, daß jeder Einzelne sich menschenwürdig entfalten und alle zusammen ein Leben der solidarischen Zusammenarbeit, des vernünftigen Uebereinkommens führen können. Dieser demokratische Geist kann nicht aus Büchern gelernt werden, er stellt sich auch nicht im Bedarfsfalle von selber ein, er muß schon im kleinen Kinde geweckt und mit ihm großgezogen werden. Das geschieht in der Familie, indem die Eltern endlich das gewohnte System der autoritären Diktatur über die Kinder verlassen und diese als gleichberechtigte Menschen behandeln, als Arbeits- und Lebenskameraden zu sich heranziehen und mit sich emporkämpfen. Die Schule muß diese Einstellung im erweiterten Kreise übernehmen: Stufenweise muß sie ihre Pflegebefohlenen zur Selbstverwaltung entwickeln, jede Schule und in ihr wieder jede Klasse muß eine demokratische Gemeinschaft gleichberechtigter Bürger werden, deren jeder sich mitverantwortlich fühlt für die Arbeit und das Gedeihen des Ganzen. So erleben die jungen Menschen die Demokratie, von der sie bis jetzt nur hören oder lesen, sie lernen ihre Schwierigkeiten kennen und überwinden und werden, der Schule entwachsen, auch das tätige Leben demokratisch zu meistern imstande sein. Unfasslich ist solchen innerlich demokratischen Menschen daß oder Verachtung der Nebenmenschen wegen deren Rasse oder Gesinnung, unmöglich ist ihnen rohe Gewalt als Mittel der Auseinanderlegung mit anderen Menschen, — rein und schon erblüht unter ihren Händen die wahre Demokratie der Zukunft, die bisher immer noch Wunsch geblieben ist. Sie herbeizuführen, müssen wir die freilich unvollkommene Form der Gegenwartdemokratie hüten und schügen. Sie muß uns Raum geben, die demokratischen Menschen der Zukunft zu erziehen. Diese pädagogische Aufgabe muß uns neben dem Kampf der Gegenwart heilig und teuer sein. In der Kinderstube, in der Schule wird die Zukunft der Menschheit gestaltet!

Fürstena u.

Welkes Blatt.

Der Sommer hat sich plötzlich satt, im Rinnelein liegt das erste Blatt, die Aende sind blasser. Ein Duzend Regentwolken zieh, ein naher Ausflugsplan zerprüht, ein Bootssteg steht im Wasser.

Man Grammophon am Sofa singt ein Lied, das fast wie Schwermut klingt. Wann willst du zu mir kommen? Die Sonne wandert himmelab, es blieb ein Trost, den sie uns gab: die Nacht hat zugenommen.

Annette Stein.

Der Kampf um die Mongolei.

Von Dr. Tang Leang Si.

Aus dem Fernen Osten kommen alarmierende Meldungen über kriegerische und bürgerkriegsähnliche Zusammenballungen im Zentrum und an den Grenzen der Mongolei, die düstere Perspektiven auf eine machtpolitische Auseinandersetzung in der kommenden Zeit werfen.

Sowohl in der Hauptstadt der Mongolei Ulan-Bator-Choto, die früher Urga hieß, als in den an die Mandchurei, an China und an Tibet anschließenden Grenzprovinzen werden Aufstände und kriegerische Verwicklungen gemeldet, die, wie der Muselmanenaufstand in der Kaschgerai religiösen Charakter tragen oder wie die Pandenkämpfe gegen China und die Mandchurei durch die militärische Erschütterung des ostasiatischen Kontinents in den letzten Jahren zu erklären sind.

Die Mongolei im engeren Sinne ist eigentlich eine selbständige Sowjetrepublik, deren Unabhängigkeit allerdings bis jetzt keine der asiatischen Großmächte anzutasten wagte. Die Grenzen der Mongolei sind seit einigen Jahrzehnten völlig in Fluss, je nachdem das sowjetrussische, das chinesische oder das japanische Element sich stärker an den Rändern des mongolischen Wüstengebietes durchzusetzen vermochte. Daneben spielen auch religiöse Motive neuerdings eine große Rolle, seitdem der Pantische Lama, der Oberpriester aller Buddhisten, sein Kloster Lhunpo im Norden Tibets verlassen hat, um über die alte mongolische Hauptstadt Sunit und Urga nach Peking zu reisen und dort eine Einigung aller asiatischen Buddhisten herbeizuführen.

Die Mongolei ist als politisch-selbständiger Begriff erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Erscheinung getreten. Im Jahre 1907 wagte es zum ersten Mal das kaiserliche Rußland im russisch-japanischen Abkommen die äußere Mongolei, die auf der Landkarte als chinesisches Gebiet bezeichnet war, zur russischen Interessensphäre zu erklären. Der chinesischemandschurische Staat versuchte dem Eindringen des russischen Elements in die Mongolei durch Verstärkung der Garnisonen und durch eine intensivere Kolonisation Widerstand zu leisten. Nach dem Ausbruch der chinesischen Revolution im Jahre 1911 erklärte der geistliche Führer der damaligen Mongolei Chutuktu-Lama in der Hauptstadt Urga sein Land für unabhängig gegenüber China und Rußland. Die Chinesen unterdrückten den Aufstand in der Südmongolei ziemlich rasch. Rußland dagegen schloß am 3. November 1912 mit dem sogenannten mongolischen Fürstenkabinett ein Abkommen und ließ im Winter 1912/13 Truppen in die nördliche Mongolei einmarschieren. Im Jahr 1913 kam es dann zu der russisch-chinesischen Deklaration, die im russisch-chinesisch-mongolischen Vertrag von Kiachta im Jahre 1915 im großen und ganzen bestätigt wurde. Darin wurde die Mongolei in eine nördliche russische und in eine südliche chinesische Interessensphäre geteilt. Die Grenze lief südlich der Dsungarei mitten durch die Wüste Gobi bis an die Grenze der Mandchurei. Für diese sogenannte äußere Mandchurei erkannte Rußland zwar ebenfalls dem Namen nach die Souveränität Chinas an. Doch behielt sich Rußland das Protektorat über diesen nahezu autonomen mongolischen Staat vor. Als der Weltkrieg und die russische Revolution den Einfluß Rußlands im Fernen Osten schwächten, gelang es dem chinesischen General Sü-tschu-hen die chinesische Autorität in der Mongolei einige Zeit wiederherzustellen und die mongolische Autonomie im Jahr 1919 auch formell wiederherzustellen. Wenige Jahre darauf griff jedoch sowohl der chinesische als der russische Bürgerkrieg in die Mongolei über. Weiße und Rotgardisten Rußlands lieferten sich dort ihre Kämpfe. Schließlich drangen bolschewistische Truppen in die Mongolei ein und bildeten in der Hauptstadt Urga eine neue Regierung Sowjetrussischer Art, die im Jahre 1921 ein militärischer und politischer Freundschaftsvertrag abgeschlossen wurde. Auch in diesem Abkommen erkannte zwar die Sowjet-Union die äußere Mongolei als politischen Bestandteil Chinas an. Sie zog aber ihre Truppen nicht zurück und beherrschte praktisch den nördlichen Teil der Mongolei, vor allem das Gebiet von Urjanchai, das in die selbständige Republik Tannu-Tuwa verwandelt wurde.

Die Verfassung der Mongolei ist seit diesem russischen militärischen Vormarsch nach Urga die einer Näterepublik. Der geistliche Führer der Mongolei, der Sutuktu, wurde seiner weltlichen Macht entkleidet, die bisherigen Khans und Verfallensfürsten abgesetzt und durch rußlandfreundliche Beamte ersetzt.

Die Sowjet-Union verzichtet offensichtlich darauf, die sogenannte äußere Mongolei offiziell Rußland einzuverleiben; sie hat sogar davon Abstand genommen, das neue Staatsgebilde in den „Verband der vereinigten Sowjetrepubliken“ aufzunehmen und offiziell immer die Unabhängigkeit der Mongolei anerkannt.

Trotzdem sucht Sowjet-Rußland neuerdings neben seinem Einbruchgebiet Tannu-Tuwa im Norden auch im Südwesten in der Dsungarei und in der Provinz Sinkiang gegen Chinesisch-Turkschan vorzudringen.

Da sich im Norden Chinas nach den bitteren Erfahrungen mit der Mandchurei der Widerstand gegen die Abtrennung einer neuen Provinz

mächtig regt, dürfte in den kommenden Monaten eine chinesische Abwehraktion nicht von der Hand zu weisen sein. Der von der Zentralregierung in Nanking abgefallene Marschall Feng, der von Kalgan aus die in der Mongolei benachbarte Provinz Tschach beherrscht, hat soeben erklärt, daß er sich weder einem japanischen Diktat über das Schicksal Nordchinas unterwerfe noch einem Vordringen Sowjet-Rußlands über die Mongolei ausweichen werde. Er gedenke alle guten Chinesen und Mongolen zu sammeln und sowohl Japan als Rußland bis zum äußersten gegen weitere Durchdringungsversuche Widerstand zu leisten.

Aber auch Japan ist durch seinen Vormarsch in die Mandchurei nachbar der Mongolei geworden. Die neue mandchurische Regierung, die die mongolische Sendung Japans nicht oft und deutlich genug zu betonen pflegt, hat im Grenzgebiet gegen die Mongolei eine eigene Provinz mit einem mongolischen Gouverneur, einem direkten Nachkommen Tschingis-Khans eingerichtet, in der sie eine bewußt mongolische Rassenpolitik treibt. Dazu ist die Teilnahme japanischer Buddhisten an dem religiösen Kongreß des Pantischen-

Lama in Peking außerordentlich beachtet und als politisch wichtiges Anzeichen einer japanisch-chinesisch-mongolischen Einigung auf dem Gebiet der buddhistischen Weltanschauung bewertet worden. Ob dieses religiöse Moment allerdings stark genug ist, eine bewaffnete Auseinandersetzung um den Besitz der Mongolei hinauszuhalten und dem Eindringen des sowjetrussischen Elements einen Damm entgegenzusetzen, dürfte immerhin recht fraglich sein. Japan hat sich mit Sowjet-Rußland immer noch über den Besitz der mandchurischen Eisenbahn und über die Besitzverhältnisse an der Amurmündung auseinanderzusetzen. Erst wenn völlige Klarheit über das Schicksal der ostasiatischen Besitzungen Rußlands am Amur geschaffen ist, wird man klarer darüber sehen, ob eine Verständigung zwischen Japan und der Sowjet-Union über den russisch-ostasiatischen Besitz am Stillen Ozean und über die Mongolei möglich ist.

Da das Amurbecken und das Gebiet um den Ussuri für Sowjet-Rußland doch schwer zu halten ist, dürfte ein Gentlemen's Agreement zwischen Rußland und Japan über die großenteils russifizierten Gebiete zwischen Baikail-See und der Dsungarei wahrscheinlich sein. Ob allerdings das chinesische Nationalgefühl die Abtrennung wichtiger Gebiete der Mongolei, ohne dem neuerlichen Appell an die Waffen zu ertragen, wird erst die Zukunft beweisen müssen.

PRAGER ZEITUNG.

Empfangsabend zu Ehren der zionistischen Arbeitervertreter.

Sozialistischer Auktakt zum Zionistenkongreß.

Am Vorabend des XVIII. zionistischen Volkskongresses veranstaltete die Jüdische Sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale Zion im Festsaal Reichsaam am Freitag abends einen Empfang der zum Kongreß eingetroffenen zionistisch-sozialistischen Arbeiterdelegierten. Als Vertreter der sozialistischen Parteien erschienen: Genosse Paul für die deutsche Sozialdemokratie der C.S.R., Genosse Ing. Nedas für die tschechoslowakische Partei und Genosse Krumenerl für die reichsdeutsche sozialdemokratische Partei.

Nach Eröffnung des Abends durch Genossen Reich entboten die Vertreter der sozialistischen Bruderparteien ihre Grüße und Wünsche an das zionistische Proletariat. Hieraus eröffnete Genosse D. Ben Gurion die Reihe der Redner, der in seinem Referat die zionistische Frage und die politische Weltlage in großen Zügen umriß und mit einem rückhaltlosen Bekenntnis zur großen Idee des Sozialismus schloß. Nach einer schönen Gesangseinlage folgten die Referate der Genossen Kaplansky, Soder (London), Rubaschow und Ing. Reich (Warschau), die die Ziele und Bestrebungen der zionistischen Sozialisten und insbesondere die Aufgaben der jüdischen Bruderpartei auf dem bevorstehenden Kongreß darlegten. Genosse Kaplansky verwies auf den schönen Erfolg der zionistischen Sozialisten bei den Wahlen zu dem bevorstehenden Kongreß, bei denen

über 200.000 sozialistische Stimmen, d. h. 44 Prozent der Wähler, gewonnen werden konnten.

Die sozialistische Gruppe ist weitaus die stärkste Fraktion im zionistischen Lager geworden. Hieraus ergeben sich große moralische Verpflichtungen und die Notwendigkeit der Kampfbereitschaft gegen die fascistische Reaktion, die im zionistischen Judentum ebenso Nährboden gefunden hat wie anderswo. Auch hier gibt es reaktionäre Kreise, die in ihrer Denkart ein Hindernis für die zionistische Bewegung sind mit allen anderen kapitalistischen Reaktionen der Welt, die selbst bereit wären, wenn es irgend angeht, sich mit einem Hitlerregime auszuföhnen. Das zionistische Proletariat aber weiß sich

einig mit dem sozialistischen Weltproletariat.

Redner schloß mit der Versicherung weiterer unverbrüchlicher Solidarität mit der sozialistischen Arbeiterschaft und insbesondere der leidenden, verfolgten und gepeinigten Arbeiterklasse Deutschlands, der er die innigste Teilnahme und Sympathie der zionistischen Proletarier in warmen Worten aussprach.

Das anschließende Referat des Genossen Soder charakterisierte die schwierigen Hauptprobleme des zionistischen Sozialismus. Der nationale Aufbau des jüdischen Volkes im Sinne des Zionismus müsse Hand in Hand mit der Lösung der sozialen Frage gehen. Es geht darum, eine werktätige, Werte schaffende, produzierende Masse erst zu schaffen, zu organisieren, mit sozialistischem Willen zu erfüllen. Hier liegen ungeheure Aufgaben und auch Schwierigkeiten für die zionistische Arbeiterbewegung. Genosse Soder verwies auf die bereits erzielten Erfolge in dieser Richtung, die in den palästinensischen Zielungen zu verzeichnen sind und unterstrich mit dem gleichen Nachdruck auch die große Arbeit, die zu leisten sein wird, ehe dieser Umbau des Volkskörpers Tatsache werden kann. Auch die Rede des Genossen Soder klang in ein tiefempfundenes, rückhaltloses Ver-

kenntnis zum Sozialismus, zur unerschütterlichen, unverbrüchlichen Schicksals- und Kampfgemeinschaft mit der sozialistischen Arbeiterschaft der ganzen Welt aus.

Sonderzüge. Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt die folgenden Sonderzüge mit Verpflegung und Führung ab: Zur Kur nach Sliaz und Stubnanitz Teplice in den Tagen vom 2. bis 17. September, und zwar für Ks 779 nach Sliaz und für Ks 679 nach Stubnanitz Teplice; in den Tagen vom 3. bis 17. September nach Karlsbad für Ks 950; in die Höhe Tatra und zu den Höhen von Demänová in den Tagen vom 23. bis 29. September für Ks 408 pro Person und nach Südslowakei zur Weinlese mit Aufenthalt auf der Insel Rab 9. bis 24. September für Ks 950. Falls sich für den letztgenannten Zug 300 Personen melden, wird eine Freiarie ausgesetzt. Anmeldungen mit einer Einlage von Ks 100 für alle Sonderzüge werden beim Schalter Nr. 13 des Rajspřobahnhofes und für den südslowakischen Zug auch im Reisebüro „Wagons Plus“ entgegengenommen.

Mitteilungen aus dem Publikum.
Auffiger Handelsakademie. Einschreibungen in die vierklassige Handelsakademie und in die zweiklassigen Handelsschulen für Knaben und Mädchen erfolgen noch bis 1. September. Die Aufnahmeprüfungen finden am 1. September um 10 Uhr für die Handelsakademie und um 10 Uhr für die Handelsschulen statt. Einschreibungen in den Abiturientenkurs können noch bis 2. September unter Vorlage des Reifezeugnisses erfolgen. Auch schriftliche Anmeldungen sind zulässig. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion der Anstalt. 2089

Gerichtssaal
Eine „tätige Neue“
von der die Neumütige nichts weiß.

Prag, 19. August. Helene Dalibel ist eine der ständigen Klientinnen der Strafgerichte. Sie ist Spezialistin, nämlich Fodendiebin. Nicht etwa eine hergelassene Pflückerin, die aus Hunger und Not in diesem oder jenem Laden ein wenig Schwere oder irgend einen Gebrauchsartikel mitgehen läßt. Nein — diese Angeklagte ist „eine von der Kunst“. Sie entstammt einer Familie, die schon mehrere talentierte Langfinger hervorgebracht hat. Sie selbst ist bereits siebenmal vorbestraft.
Im März d. J. war sie in einem Seidengeschäft der Altstadt an der Arbeit und hatte soeben mit wirklich unfaßbarer Geschicklichkeit ein großes Stück seiner Seide unter ihren Mantel verschwinden lassen. Die Verkäufer bemerkten den Verlust des teuren Stückes und schlugen Lärm, ohne jedoch die harmlos aussehende Dalibel im Verdacht zu haben. Sie hätte bei einiger Besonnenheit verschwinden können. Sie verlor aber den Kopf und glaubte sich entdeckt. Sie warf also das gestohlene Stück auf das Verkaufspult und trachtete zu entkommen. Sie wurde aber eingeholt und verhaftet. Natürlich wurde sie als altbekannte Firma des Diebstahls angeklagt.
Als sie vor einigen Wochen vor dem Senat Novotny erschien, um ihr Urteil zu vernehmen, erschien sie in sonderbarem Aufzug. Auf dem Arm trug sie eine in eine, wie ein Säugling in Stiefchen verpackte Gummi-Puppe, die sie nicht weglegen wollte, sondern mit ihr spielte, sie liebte und küßte, wie ein richtiges kleines Kind. Es war offenbar, daß die alte Gaunerin gedacht, sich durch Vorspiegelung von Tränen aus der Patsche zu ziehen. Sie fürchtete wohl nicht um Unrecht angesichts ihrer sieben Strafen ein strenges Urteil. Der Gerichtshof lächelte zu der Komödie,

Automobilsten
Sommerfrischer, Touristen
führen zur Erfrischung und gegen Durst stets
LAKEROL
mit sich
Es desinfiziert Mund und Hals und schützt gegen Husten, Heiserkeit und Infektionen.
In allen Apotheken und Drogerien.

da sie aber auf ihrer Rolle bestand, mußte sie wohl oder übel zur Beobachtung ihres Geistes, zu stundenlangem Psychiater übergeben werden. Von dieser Untersuchung kam sie allerdings sehr schnell wieder zurück und das Attest lautete: geistig absolut normal. So sah sie heute zum zweitenmal mit mürrischem Gesicht vor ihren Richtern, die Simulation hatte sie ausgegeben.

Aber — siehe da! Der Prozeß brachte eine große Ueberraschung. Das Gericht mußte im Sinne des Gesetzes freisprechen, und zwar wegen „tätiger Reue“. Es ist ihr zwar nicht derartige Ereignisse gefallen, aber sie hat doch die gestohlene Sache freiwillig zurückgestellt, ehe noch ein Verdacht auf sie fiel. Zwar nur infolge eines Irrtums, aber das ist belanglos, sie hat „tätige Reue“ geübt. So fiel ihr der Freispruch zu ihrer angenehmen Ueberraschung geradezu in den Schoß. Wenn sie das vorausgesehen hätte, hätte sie sich die immerhin unangenehme Unternehmung im Irrenhaus und einige Wochen Untersuchungshaft ersparen können. Aber schließlich war sie auch so zufrieden. Der Aufseher beantwortete ihren vertraulichen Gruß beim Verlassen des Saales mit einem leisen, viel-sagenden „Auf baldiges Wiedersehen!“

Der Film
„Madame wünscht keine Kinder.“ Der Boylott des deutschen Films muß endlich ausgerufen werden; diese Art von verlogenen Bigeleien, geschmacklosen Schlafzimmerskandalen ist im Dritten Reich zu neuen Ehren gelangt. Es ist also kein Grund, sie hier weiter zu forcieren, auch wenn sich jüdisches Kapital als Wegbereiter des Faschismus durchgesetzt hat. Ob Liane Haid Kinder bekommen soll oder nicht, darum geht es im Film und da wir in Deutschland leben, so entscheidet sie sich natürlich für den heimischen Verd, der bekanntlich die blonde Frau zu schmücken hat. Zwischen durch gibt es mit ihrem Gatten Alexander noch einige Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, unter anderem die Freundin Julie (nicht gerade übel gespielt von der Mannheim), deren Ruhe ganz auf die neudeutsche-keusche Moral hinweist und dafür Propaganda macht. Ansonsten geht es hier darum, daß Liandchen Sportstrau ist, was sich nach Göbbels nicht schickt, und daher verbessert werden muß. Ihr Freund Grotter, der Tennispieler, wird daher lächerlich gemacht und der Kinderlegen gehört zu den Zukunftsträumen dieses neuen Films, dessen Aufführung nur mit der latinstrophalen Filmmot einigermassen entschuldigt werden kann. Wer sehen will, wie Liane Haid in Turnred aussteigt oder wie Alexander verlogen dasteht, wer erkennen will, welchem Ungeist die Welt das neudeutsche Unglück verdankt, wer erkennen will, daß der Film Sklave geworden ist einer Bande von Unvernünftigen, deren einzige Volksgedanken das Schlafzimmer mit und ohne Vorpiel geworden ist, der besuche diesen Film.
W. G.

In das Heilm des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralorgan.
der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
„Sozialdemokrat“

Bad Liebwerda im Iseregebirge.
Herz-, Rheuma-, Frauenleiden, Nerven, Erholungsbedürftige, Heilung und Ferienaufenthalt, Niedrige Preise, Auskünfte Kurverwaltung und durch E. Sojka, Prag XI., Tomkova 15 Telefon 311/2.

Aussiger Handelsakademie
Akademie: Aufnahmeprüfungen 1. September, 10 Uhr früh.
Zweiklassige Handelsschule für Knaben.
Zweiklassige Handelsschule für Mädchen.
Aufnahmeprüfungen 1. September, vormittags 10 Uhr.
Abiturientenkurs für Maturanten: Anmeldungen bis 2. September.
Weitere Auskünfte erteilt die **Direktion.**

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Cie. PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie. PILSEN
SIND DIE ALLERBESTEN!

Druckerei: Siegfried Zoub — Druckereibesitzer: Wilhelm Riecher — Gesamtverantwortliche Redaktion: Dr. Emil Stencl, Prag. — Druck: Kosa K. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Poll, Prag. — Die Betriebsverhältnisse werden von der Sp. u. Telegrafendirektion mit Bezug Nr. 13.800/VII/1936 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Ks 16.—, vierteljährlich Ks 46.—, halbjährlich Ks 94.—, ganzjährig Ks 182.—. — Inzentra werden laut Gesetz bildlich beschnitten, bei älteren Zeitungen Beschnitt. — Rückmeldung von Mannschaften erfolgt nur bei Einlieferung der Returkarten.